

Geschichte verbindet
Das Weisse Buch von Sarnen
Niklaus von Flüe
Eine Obwaldner Zeitreise

Begleitinformationen und Kopiervorlagen

Inhaltsverzeichnis

1	Objekte und ihre Geschichte	3
	KV 1 Objekte erzählen Geschichte	5
2	Die Eidgenossenschaft als Bündnisgeflecht	7
3	Vom Bündnisgeflecht zum Bündnisverbund	8
	KV 2 Ein komplizierter Text	10
4	Habsburg, die Eidgenossenschaft und Burgund	13
5	Eine Geschichte der Befreiung	15
	KV 3 Das Weisse Buch von Sarnen	17
6	nah dran: Lesen und Schreiben	20
7	Methode: Schriftliche Quellen auswerten	22
	KV 4 Methode: Schriftliche Quellen auswerten	23
8	nah dran: Der «Hexenturm» von Sarnen	25
9	nah dran: Das Weisse Buch im Archiv	26
10	Konflikte zwischen Stadt und Land	27
11	Das Stanser Verkommnis und Bruder Klaus	29
	KV 5 Das Leben des Niklaus von Flüe	31
12	nah dran: Eidgenössische Söldner unterwegs	34
13	nah dran: Chroniken schreiben Geschichte	35
	KV 6 Eine Initiale gestalten	36
14	Zwei Konfessionen – zwei Kulturen	37
	KV 7 Konfessionen in der Schweiz	38
15	Eine gemeinsame Geschichte verbindet	41
16	nah dran: Ein Denkmal und seine Geschichte	42
17	Die Schweiz – eine Friedensinsel?	43
	KV 8 «Hoch lebe die Schweiz»	45
18	Die Schweiz – in Not und Gefahr?	48
19	Das lange Leben des Wilhelm Tell	50
20	Das lange Leben des Bruder Klaus	51
21	Geschichte verbindet – Das Weisse Buch von Sarnen/Niklaus von Flüe: Abschluss	52
	KV 9 Repetition	53

1 Objekte und ihre Geschichte

Schwerpunkt der Seite: Struktur des Themenhefts anhand von Objekten und Fragen

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Dieses Kapitel dient der Orientierung über das gesamte Themenheft und kann als «Advanced Organizer» genutzt werden.

Die S betrachten – ggf. in Gruppen – die vier Bilder und äussern Vermutungen darüber, welche Geschichten dahinterstecken. Die Vermutungen können als Plakate aufgehängt werden.

Im Verlauf der Arbeit mit dem Buch werden sie sich klären.

Im Rahmen der Portfolioarbeit (KV 1) gehen sie den Vermutungen selbstständig nach.

Zusatzinformationen zu den Materialien

Die vier Objekte, die als Q1–Q4 vorgestellt werden, stehen für den inhaltlichen Kern des Themenhefts: Q1 und Q2 für die Geschichte des Weissen Buchs von Sarnen und Q3 und Q4 für die Geschichte des Niklaus von Flüe. Q1 und Q3 stehen für die Ebene der Geschichte, Q2 und Q4 für die Ebene der Geschichten, die im Weissen Buch und über Niklaus von Flüe erzählt werden. Damit wird bewusst die Unterscheidung von «Geschichte» und «Geschichten», die im Themenheft des 2. Zyklus als Schwerpunkt erarbeitet worden ist, wieder aufgenommen. Anhand von verschiedenen Fragen an die Objekte werden die Hauptfragen, zu denen das Themenheft Antworten anbieten kann, vorgestellt. Die Angabe der jeweiligen Kapitel bei den einzelnen Fragen schlägt einen möglichen Lernweg durch das Themenheft vor. Die Erarbeitung des Themenhefts in der Reihenfolge von Kapitel 1 bis 21 ist also nur eine Form. Daneben könnten Lernwege durch das Themenheft entlang der Fragen gewählt werden oder individuelle Lernwege, welche die Lernenden selbst bestimmen könnten.

Q1 Das Weisse Buch von Sarnen, um 1470

Der Obwaldner Landschreiber Hans Schriber leitete von 1434 bis 1474 im Rathaus von Sarnen die Kanzlei. Er war verantwortlich für das Verfassen von Briefen und Urkunden, aber auch für die Aufbewahrung von wichtigen Dokumenten. Hans Schriber stammte vermutlich aus Engelberg, wo er wahrscheinlich im Kloster lesen und schreiben gelernt hatte. In der Zeit um 1470 verfasste er das sogenannte Weisse Buch von Sarnen. Der Name bezieht sich auf den ursprünglich hellen Schweinsledereinband. Es handelt sich beim Weissen Buch um eine Sammlung von Kopien von bedeutenden Urkunden und Verträgen der eidgenössischen Orte. Solche Kopialbücher waren für die Kanzleien wichtig: Man schonte damit die Originaldokumente, hatte die wichtigsten Urkunden und Verträge in einem Buch übersichtlich zusammengestellt und konnte sie,

je nach Bedarf, vorzeigen. Der erste Teil des Buches umfasst etwa 350 Seiten und enthält Abschriften von Urkunden, die für Obwalden wichtig waren. Das sind unter anderem alle Bundesbriefe von 1315 bis 1452 und Verträge mit Frankreich.

Hans Schriber kopierte aber nicht nur Urkunden und Verträge. Im zweiten Teil des Buches, auf etwa 25 Seiten, verfasste er eine Erzählung über die Geschichte der Befreiung der Eidgenossen von den Habsburgern. Er schilderte die Unterdrückung der drei Orte Uri, Schwyz und Unterwalden durch habsburgische Vögte, die Figur des Tell und seine Taten, den Bundesschwur der drei Orte auf dem Rütli, die Vertreibung der habsburgischen Vögte, die Zerstörung von deren Burgen und die allmähliche Entstehung der achtörtigen Eidgenossenschaft. Dieser zweite Teil macht die eigentliche historische Bedeutung des Weissen Buches aus. Er enthält die erste zusammenhängende Darstellung der Befreiungsgeschichte. Aus heutiger Sicht handelt es sich dabei um einen Mythos.

Q2 Das Tell-Denkmal in Altdorf, 1895

1887 beschloss der Bundesrat, monumentale Kunstwerke «von nationalem Charakter» finanziell zu unterstützen. Der Kanton Uri nahm diesen Anstoss auf und plante ein Tell-Denkmal. Ein öffentlicher Wettbewerb wurde 1891 ausgeschrieben. 1892 fiel die Entscheidung einstimmig auf das Modell von Richard Kissling. Finanziert wurde das Denkmal mit Spendengeldern sowie Beiträgen des Bundes. Im August 1895 wurde das Denkmal in Altdorf mit einem grossen Festanlass eingeweiht. Obwohl der Bundesrat 1891 als Gründungsdatum der Schweiz offiziell den 1. August 1291 festgelegt hatte, zeigt das Altdorfer Tell-Denkmal auf seinem Sockel die Jahreszahl 1307. Damit hielten die Urner an der alten Datierung von Ägidius Tschudi fest, der den Rütli Schwur und die Tellsgeschichte in seiner Schweizerchronik ins Jahr 1307 datiert hatte. Diese Datierung war also viel älter und weit verbreitet. Bis sich das neu festgelegte Gründungsdatum von 1291 allgemein durchsetzen konnte, brauchte es recht lange.

Q3 Der Bruder Klausen-Rock in der Pfarrkirche von Sachseln, seit dem 17. Jahrhundert in einem Glaskasten ausgestellt

Niklaus von Flüe lebte von 1417 bis 1487. Im Alter von 50 Jahren zog er sich in die Ranft-Schlucht zurück, um sein Leben ganz Gott zu widmen. In dieser Phase, 1467–1487, wird er als «Bruder Klaus» bezeichnet. Schon zu Lebzeiten wurde er von vielen Pilgern besucht. Nach seinem Tod setzte eine rege Wallfahrtstätigkeit in die Ranft-Schlucht und nach Sachseln ein. Als der Prozess der Seligsprechung von Bruder Klaus im Gang war, nahm der Bruder-Klausen-Kult rasant zu. Bald war die Kirche in Sachseln für die zunehmende Pilgerzahl zu klein geworden. 1672 wurde ein Neubau begonnen, 1684 eingeweiht.

Neben der Grabkapelle war der Bruder-Klausen-Rock eine wichtige Station für die vielen Pilger. Die braune Kutte, die Bruder Klaus getragen haben soll, wurde in der Pfarrkirche aufbewahrt und verehrt.

Q4 Inszenierung der Stanser-Tagsatzung im Solothurner Zeughaus (lebensgrosse Figuren), 1845
 Rund um die Freischarenzüge der 1840er-Jahre, an denen sich radikale Solothurner beteiligt hatten, ergriff die liberale Regierung eine Initiative: Im Zeughaus, dem Ort, an dem Waffen und Rüstungen aufbewahrt und ausgestellt wurden, sollte 1845 an die gemeinsame Geschichte erinnert werden. Auf einer Art Theaterbühne wurde mit lebensgrossen Figuren die Szene der Stanser Tagsatzung von 1481 nachgestellt. Im Zentrum der Inszenierung stand Bruder Klaus. Er hatte als Vermittler und Ratgeber die Hauptrolle gespielt, obwohl er gar nicht persönlich in Stans anwesend gewesen war. Damit sollte für ein breites Publikum an eine zentrale Erzählung der Schweizer Geschichte erinnert werden: Die Vermittlung von Bruder Klaus habe einen drohenden Bürgerkrieg verhindert. Mit Bruder Klaus konnten sich alle identifizieren. Er war zu einem politischen Friedensstifter geworden, der die politischen und konfessionellen Gegensätze in ein Ganzes integrieren konnte. Die Hauptbotschaft, sich in einem Konflikt zu verständigen und einen Kompromiss zu wählen, sollte auf die Gegenwart übertragen werden.

Kopiervorlage

KV1 Portfolio

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

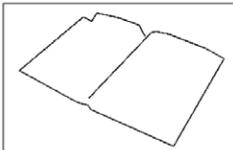
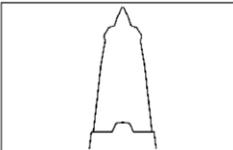
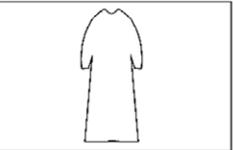
Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenz 7.2

Die S können Geschichte zur Bildung und Unterhaltung nutzen.

Tafelbild

Vier Dinge: Was könnten sie bedeuten?

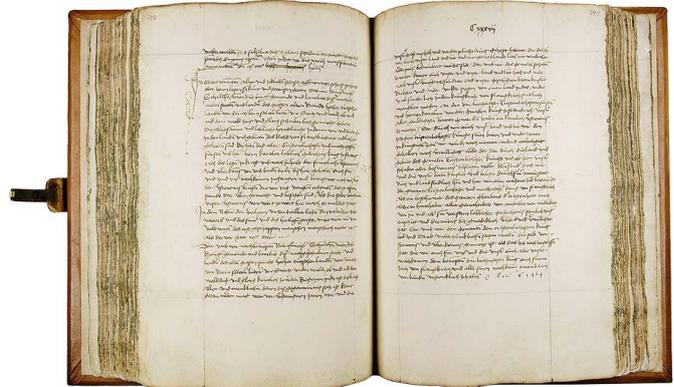
				
Kenntnisse				
Vermutungen aus welcher Zeit? wichtig/unwichtig?				



Objekte erzählen Geschichte

Gegenstände erzählen Geschichten: Das Weisse Buch von Sarnen, das Tell-Denkmal in Altdorf, der Rock des Bruder Klaus und die Figurengruppe haben eine Geschichte und gleichzeitig erzählen sie eine Geschichte.

Wähle eines dieser Objekte. Überlege dir, wie es entstanden sein könnte, warum es bis heute überlebt hat und was es heute bedeuten könnte. Bereite eine kurze Präsentation für die Klasse vor.



Vorgehen

- | | |
|--|--|
| <p>1 Auf den Seiten 4 und 5 des Schülerbuchs findest du Fragen:</p> <p>Worum handelt es sich?</p> <p>Welche Geschichten erzählen die Objekte?</p> <p>Wann und warum sind diese Geschichten entstanden?</p> <p>Welche Bedeutung haben diese Geschichten heute?</p> | <p>3 Vielleicht tauchen jetzt für dich Fragen auf. Frage die Lehrerin / den Lehrer, Klassenkameradinnen und -kameraden. Vielleicht findest du Antworten in Büchern oder im Internet, vielleicht dort sogar weitere Informationen.</p> |
| <p>2 Suche in den angegebenen Seiten Antworten und Hinweise auf diese Fragen. Notiere dir Stichworte und halte die zugehörige Seitenzahl fest. So kannst du rasch zurückblättern, wenn dir etwas nicht mehr klar ist.</p> | <p>4 Verfasse jetzt eine Erzählung. Überlege dir, ob du beispielsweise chronologisch erzählst, indem du einem Zeitstrahl folgst, oder ob du auf einer detaillierten Beschreibung deines Gegenstandes aufbaust. Notiere Stichworte auf Schreibkarten, damit du frei sprechen kannst.</p> |
| | <p>5 Beschaffe dir ein genügend grosses Bild oder eine Folie deines Gegenstands. Vielleicht ziehst du noch weitere Illustrationen bei. Dann wird deine Präsentation sicher gelingen.</p> |

Objekte erzählen Geschichte [Hinweise]

Der Portfolio-Auftrag kann statt in Einzel- auch in Partner- oder Gruppenarbeit organisiert und statt mit Präsentationen auch mit einer Ausstellung, einer Austauschbörse oder einem Gruppenpuzzle ausgewertet werden.

2 Die Eidgenossenschaft als Bündnisgeflecht

Schwerpunkt der Seite: Bündnisgeflecht

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Titel des Kapitels wird mit D2 zusammen projiziert. S äussern Vermutungen zum Zusammenhang zwischen Titel und Karte.

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1–VT2 mit individueller Erarbeitung und Auswertung der Aufgaben 1 und 2. Individuelle Lektüre von VT3. Erarbeitung der Aufgaben 3 und 4 im Zweier-team. Auswertung im Plenum.

Abschluss

Aufgabe 5 wird im Plenum diskutiert und Bezüge zum Einstieg werden aufgezeigt.

- 4 Die Eidgenossenschaft im 14. Jahrhundert basierte noch nicht auf einem klar abgegrenzten Territorium, sondern setzte sich aus einem unübersichtlichen Bündnisgeflecht innerhalb des Heiligen Römischen Reichs zusammen. (🔍, II)

Zusatzinformationen zu den Materialien

D1 und D2 Das Historische Lexikon der Schweiz (HLS) erläutert im Artikel «Eidgenossenschaft» von Andreas Würgler sowohl die Begrifflichkeiten als auch die frühe Phase der Entwicklung der Eidgenossenschaft zum Bündnisgeflecht innerhalb des Heiligen Römischen Reiches.

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

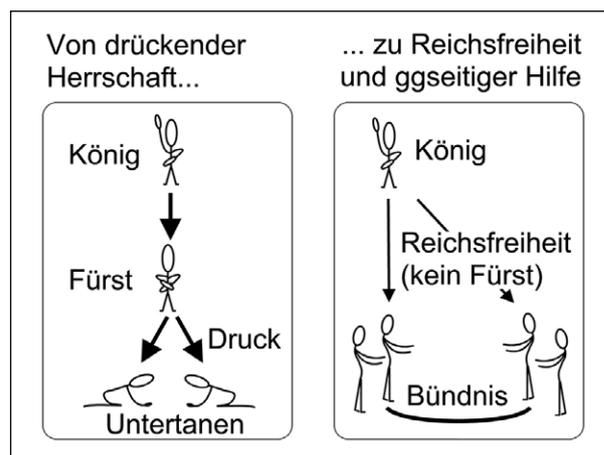
Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Lösungen zu den Aufgaben

Zum Beispiel: König, Abhängigkeit, Habsburger, kein Gewaltmonopol, kein klar abgegrenztes Territorium u. a. (🔍, I)

- Ein Grundherr (ein Adliger) herrscht in einem bestimmten Gebiet über Grund und Boden sowie über die darauf lebenden Menschen. Er spricht Recht und kann Steuern erheben. Als Gegenleistung muss er dem König Gefolgschaft leisten, in den Krieg ziehen und Verwaltungsdienste erledigen. (🔍, I)
- Die Reichsfreiheit bedeutete, dass die Orte (es konnten auch Adlige oder Städte sein) direkt dem König unterstanden und keine anderen Herrscher dazwischen standen. Mit der Reichsfreiheit verbunden war die Erlaubnis, Recht zu sprechen, Steuern einzuziehen und Münzen zu prägen. (🔍, I)
- D2 stellt das Bündnisgeflecht der ersten (acht) Orte der Eidgenossenschaft in einer vereinfachten Form dar. Die Orte schlossen sich in Bündnissen zusammen. Diese sollten Frieden und Ordnung in ihren Gebieten garantieren. Die Eidgenossenschaft bestand im 14. Jahrhundert aus einem unübersichtlichen Geflecht von Bündnissen innerhalb des Heiligen Römischen Reiches. Wichtig ist die Tatsache, dass keines der Bündnisse alle Orte gleichzeitig miteinander verband – deshalb wird der Begriff «Geflecht» verwendet. (🔍, II)

Tafelbild



3 Vom Bündnisgeflecht zum Bündnisverbund

Schwerpunkt der Seite: Entwicklung der Eidgenossenschaft zum Bündnisverbund

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Vorspann des Kapitels als Auftakt mit der Leitfrage, wie sich das komplizierte Netzwerk von Bündnissen auf dem Gebiet der heutigen Schweiz weiterentwickelte.

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1 mit Erarbeitung und Auswertung der Aufgabe 1. Erarbeitung der Aufgabe 2a im Zweierteam mit Auswertung im Plenum. Gemeinsame Lektüre von VT2–VT3. Wahlweise individuelle Bearbeitung der Aufgabe 2b oder 3. Gemeinsame Auswertung im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Lektüre von D1 und anschließender Diskussion der Aufgabe 4 im Plenum.

Hinweis

Zum Begriff «Gemeine Herrschaften» folgt in Kapitel 4 eine Karte (D1), auf der die unterschiedlichen Zugehörigkeiten zur Eidgenossenschaft ablesbar sind.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 a) Die Bündnispartner versprachen sich gegenseitige Hilfe. Sie bildeten einen lockeren Verband ohne eine einheitliche Politik. Sie verbanden sich durch einen gemeinsamen Schwur und nannten einander deshalb «Eid-Genossen». (🔍, I)

b) So wurde auch das Gebiet, in dem ein Bündnis gültig war, als «Eidgenossenschaft» bezeichnet. Wichtig ist, dass es mehrere solche Eidgenossenschaften gab und deshalb der Plural berechtigt ist. (🔍, I)
- 2 a) Vordergrund: Stadtmauer mit offenem Tor; verschiedene Gebäude. Am Stadttor befinden sich drei Wappen, wovon zwei gleich sind (schwarz-weiss-rotes Wappen von Baden und rot-weisses Wappen von Österreich). Verschiedene Fahnen rechts hinter der Stadtmauer: Fahnen der Alten Acht Orte (Zürich, Luzern, Bern, Uri, Glarus, Zug, Unterwalden, Schwyz). Im Hintergrund rechts eine Kirche, links eine Burg, die von mehreren Männern in militärischen Uniformen zerstört wird. Die Männer tragen unterschiedliche, verschiedenfarbige Uniformen. (🔍, I)

b) Mit der Eroberung des Aargaus (Q2) hatten die acht Alten Orte erstmals ein gemeinsames Gebiet erobert. Den Aargau und die neu eroberten Gebiete verwalteten die Eidgenossen gemeinsam, es entstanden sogenannte Gemeine Herrschaften. Nach deren Einrichtung (nach 1415) wurden sogenannte Tagsatzungen (Q1) regelmässiger abgehalten. Sie entwickelten sich zur zentralen Institution der Eidgenossenschaft und wurden bis 1848 beibehalten. (🔍, II)
- 3 Q1 zeigt eine eidgenössische Tagsatzung in Baden im Jahr 1531. Nach 1415 wurden diese regelmässiger abgehalten und gaben den Vertretern der Orte die Möglichkeit, gemeinsam über Geschäfte zu beraten. So wurde z. B. die Verwaltung der Gemeinen Herrschaften geregelt, über Kriegszüge oder das Söldnerwesen, auch über Handelsangelegenheiten wie Zölle diskutiert. Sie entwickelten sich zu einem wichtigen Ort des Austausches. (🔍, II)
- 4 Entgegen landläufiger Vorstellungen waren die Veränderungen im 15. Jahrhundert für die Entwicklung der Eidgenossenschaft entscheidend. In dieser Phase wurde der Grund zu dem gelegt, was die Eidgenossenschaft bis 1798 ausmachte. Das lose Bündnisgeflecht verfestigte sich im 15. Jahrhundert. Langsam entstand ein staatliches Gebilde, das von aussen wie von innen auch als solches wahrgenommen wurde. In diesem Sinne ist es gemäss Bernhard Stettler gerechtfertigt, von einer «Entstehung der Eidgenossenschaft» im 15. Jahrhundert, und nicht in der Mitte des 14. Jahrhunderts, zu sprechen. (🔍, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

D1 Das Zitat stammt aus dem folgenden Werk von Bernhard Stettler: Die Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Die Suche nach einem gemeinsamen Nenner, Zürich 2004, S. 13. Detailliert und aufschlussreich dokumentiert er darin die Entwicklung der Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert. Anhand zahlreicher Beispiele entwickelt er seine These, dass die Entwicklung der Eidgenossenschaft von einem losen Bündnisgeflecht hin zu einem Bündnisverbund, der langsam staatliche Formen annahm und sowohl von aussen als auch von innen als solcher wahrgenommen wurde, im 15. Jahrhundert zu verorten sei.

Q2 Die Bildquelle stammt aus der Amtlichen Berner Chronik, die Diebold Schilling von 1478 bis 1483 anfertigte. Sie ist im Online-Archiv der «e-codices» unter folgendem Link aufgeschaltet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/bbb/Mss-hh-10001/355/0>; Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.1, f. 355 – Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, vol. 1, 1478–83.

Kopiervorlage

KV2 Ein komplizierter Text

Kompetenzen

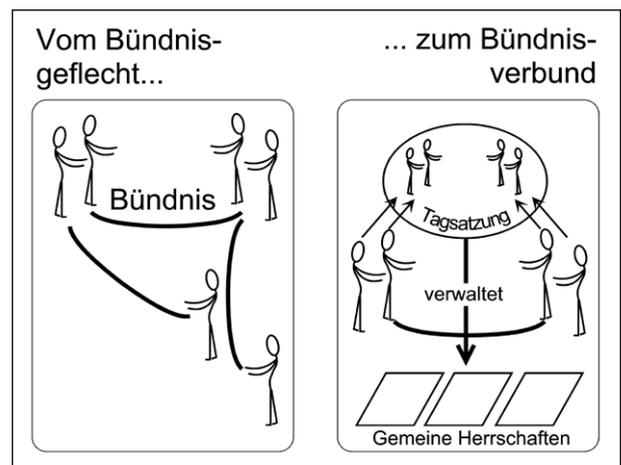
Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild





Ein komplizierter Text

Der Text D1 (S. 9) ist nicht einfach zu verstehen. Versuchen wir es hier:

Aufgabe 1 Fülle die leeren Linien mit dem, was du weisst.

D1 Der Historiker Bernhard Stettler schreibt 2004 in seiner Einleitung zu einer Geschichte der Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert:

«Nach **landläufiger** Vorstellung werden die Anfänge der Eidgenossenschaft auf das mit dem **Nationalfeiertag** offiziell anerkannte Jahr 1291 zurückgeführt, und die sogenannte **achtörtige** Eidgenossenschaft wird auf die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert. Die entscheidenden Veränderungen, die sich im 15. Jahrhundert in allen Bereichen abgespielt haben, sind lange übersehen worden und werden erst in der neueren Forschung gewürdigt. Gerade in der Zeit von 1400 bis 1500 wurde nämlich der Grund gelegt zu dem, was als Alte Eidgenossenschaft bis 1798 fortgelebt hat. In diesem Sinn kann man sagen, die Eidgenossenschaft sei im 15. Jahrhundert entstanden. (...)»

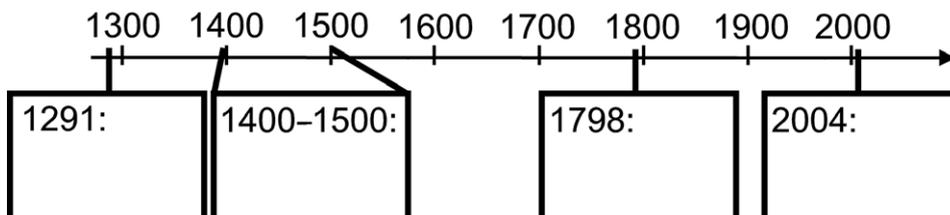
Anderes Wort für «landläufig»:

Was ist der «Nationalfeiertag»?

Welches waren die acht Orte?

- | | |
|----|----|
| 1. | 5. |
| 2. | 6. |
| 3. | 7. |
| 4. | 8. |

Aufgabe 2 Ergänze die vier Felder im Zeitstrahl.





Ein komplizierter Text

Der Text D1 (S. 9) ist nicht einfach zu verstehen. Versuchen wir es hier:

Aufgabe 1 Fülle die leeren Linien mit dem, was du weisst.

D1 Der Historiker Bernhard Stettler schreibt 2004 in seiner Einleitung zu einer Geschichte der Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert:

«Nach **landläufiger** Vorstellung werden die Anfänge der Eidgenossenschaft auf das mit dem **Nationalfeiertag** offiziell anerkannte Jahr 1291 zurückgeführt, und die
 5 sogenannte **achtörtige** Eidgenossenschaft wird auf die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert. Die entscheidenden Veränderungen, die sich im 15. Jahrhundert in allen Be-
 10 reichen abgespielt haben, sind lange übersehen worden und werden erst in der neueren Forschung gewürdigt. Gerade in der Zeit von 1400 bis 1500 wurde nämlich der Grund gelegt zu dem, was als Alte Eidgenossenschaft bis 1798 fortgelebt hat.
 15 In diesem Sinn kann man sagen, die Eidgenossenschaft sei im 15. Jahrhundert entstanden. (...)»

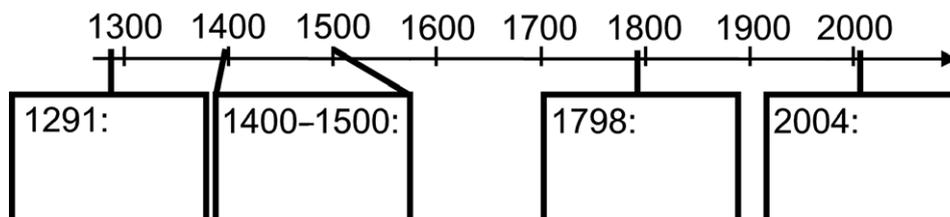
Anderes Wort für «landläufig»:

Was ist der «Nationalfeiertag»?

Welches waren die acht Orte?

- | | |
|----|----|
| 1. | 5. |
| 2. | 6. |
| 3. | 7. |
| 4. | 8. |

Aufgabe 2 Ergänze die vier Felder im Zeitstrahl.



Aufgabe 3 «In diesem Sinn kann man sagen, die Eidgenossenschaft sei im 15. Jahrhundert entstanden.» Formuliere diese Schlussfolgerung in deinen eigenen Worten.



Ein komplizierter Text [Lösung]

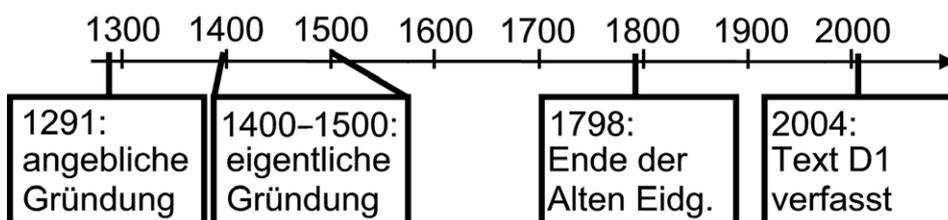
Die Aufgabe kann auch unter Einbezug von Kapitel 4 angegangen werden, dann können die Schüler/-innen mehr selbst herausfinden.

Aufgabe 1

D1 Der Historiker Bernhard Stettler schreibt 2004 in seiner Einleitung zu einer Geschichte der Eidgenossenschaft im 15. Jahrhundert:

- «Nach **landläufiger** Vorstellung werden die Anfänge der Eidgenossenschaft auf das mit dem **Nationalfeiertag** offiziell anerkannte Jahr 1291 zurückgeführt, und die sogenannte **achtörtige** Eidgenossenschaft wird auf die Mitte des 14. Jahrhunderts datiert. Die entscheidenden Veränderungen, die sich im 15. Jahrhundert in allen Bereichen abgespielt haben, sind lange übersehen worden und werden erst in der neueren Forschung gewürdigt. Gerade in der Zeit von 1400 bis 1500 wurde nämlich der Grund gelegt zu dem, was als Alte Eidgenossenschaft bis 1798 fortgelebt hat. In diesem Sinn kann man sagen, die Eidgenossenschaft sei im 15. Jahrhundert entstanden. (...)»
- Anderes Wort für «landläufig»:
allgemein, üblich
- Was ist der «Nationalfeiertag»?
der 1. August
- Welches waren die acht Orte?
1. Uri 5. Zürich
2. Schwyz 6. Bern
3. Unterwalden 7. Zug
4. Luzern 8. Glarus

Aufgabe 2



Aufgabe 3

Individuelle Formulierung, etwa: Erst im 15. Jahrhundert entstand die Überzeugung, die Eidgenossenschaft sei (um) 1291 entstanden; diese Überzeugung führte (später) zur Festsetzung des Nationalfeiertags auf den 1. August.

4 Habsburg, die Eidgenossenschaft und Burgund

Schwerpunkt der Seite: Die Einigung der Eidgenossenschaft mit Habsburg und die Burgunderkriege

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Q2 wird gross projiziert und gemeinsam als Einstieg betrachtet. S beschreiben, was sie sehen und stellen Vermutungen an, worum es gehen könnte. Der Titel zu Q2 wird projiziert – Leitfrage: Wie konnte es zu diesem gewaltigen Sieg der Eidgenossen kommen?

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1–VT2 und Erarbeitung und Auswertung der Aufgaben 1 und 2. Individuelle Lektüre von VT3 und arbeitsteilige Erarbeitung der Aufgaben 3 und 4 im Zweier-team. Zweierteam stellt einander die Ergebnisse vor und klärt Fragen im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Diskussion über die Aufgabe 4 im Plenum mit Bezugnahme zum Einstieg.

Differenzierung

Aufgaben 5 und 6 allenfalls für leistungsstärkere S oder als Hausaufgabe.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Die Habsburger warfen den Eidgenossen vor, dass sie unrechtmässig gegen eine gottgewollte Ordnung verstossen hätten. Die Eidgenossen versuchten sich zu verteidigen und betonten, dass die Habsburger mit Willkür herrschten, immer wieder ihre Macht missbraucht hätten und die Eidgenossen dank ihrer Reichsprivilegien nur dem König unterstünden. (🔍, I)
- 2 Als «Ewige Richtung» wird die Einigung, der Friede zwischen den Eidgenossen und den Habsburgern bezeichnet, der mithilfe der Vermittlung des französischen Königs 1474 unterzeichnet wurde. (🔍, I)
- 3 a) Auf der Bildquelle erkennt man in einer Art Wohnstube viele prunkvolle Gegenstände: Einen Thron (Faltstuhl), einen Goldbrokatmantel, zwei Fahnen, gestapelte Becher auf dem Tisch rechts; verschiedene Siegel, einen Prunkpokal mit einem goldenen Deckel und Buckelverzierungen, einen weiteren Goldkelch, einen Tragaltar, einen Rosenkranz und einen Ring auf dem Tisch links; auf dem Boden eine Kanne, eine Truhe, einen Diamanten und einen Degen. (🔍, II)

b) Bei der Bildquelle Q1 handelt es sich um die Darstellung der «Burgunderbeute», welche die Eidgenossen durch ihre Siege gegen die Burgunder erbeutet hatten. Q2 zeigt einen dieser Siege der Eidgenossen über die Burgunder, die Schlacht von Grandson 1476. (🔍, II)

c) Individuelle Lösung. (🔍, I)
- 4 Der Sieg der Eidgenossen über Burgund brachte unvorstellbaren Reichtum und steigerte den Ruhm der eidgenössischen Söldner. Sie wurden von da an von allen europäischen kriegführenden Mächten nachgefragt und waren sehr begehrt. (🔍, II)
- 5 Plündern ist ein Phänomen, das sich bei allen Kriegen bis heute zeigt. (🔍, I)
- 6 Individuelle Lösung. (🔍, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1 und Q2 stammen aus der Luzerner Chronik, die Diebold Schilling 1513 anfertigte. Sie ist im Online-Archiv der «e-codices» unter folgendem Link aufgeschaltet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/kol/S0023-2/202/0/>

Q1 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 202 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling), Folio 99v, Die Beute von Grandson

Q2 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 688 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling).

Kompetenzen

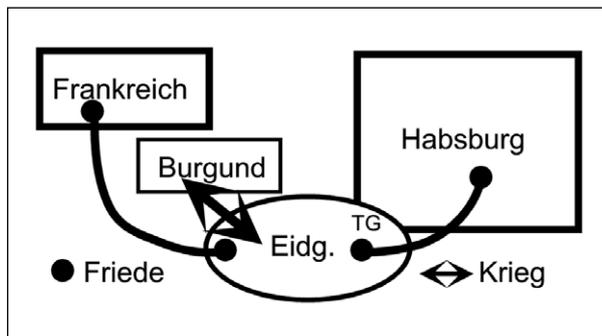
Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild



5 Eine Geschichte der Befreiung

Schwerpunkt der Seite: Die Entwicklung der Befreiungsgeschichte

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Gemeinsame Betrachtung von Q1. S beschreiben genau, was sie erkennen. Gemeinsame Lektüre des Vorspanns: Was haben Titel, Vorspann und Q1 miteinander zu tun?

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1–VT3, Erarbeitung und Auswertung der Aufgaben 1–2. Wahlweise Erarbeitung der Aufgabe 3 oder 4 im Zweierteam. Auswertung im Plenum.

Abschluss

Bogen zur Ausgangsfrage: Kurze Zusammenfassung der Zusammenhänge zwischen Titel, Vorspann und Q1 durch die S.

- 2 Hans Schriber verfasste eine Rahmenerzählung, welche die Geschichte der Befreiung der Eidgenossen von den Habsburgern erklärte – deshalb passt der Begriff «Befreiungsgeschichte» sehr gut. (🔗, I)
- 3 Das Weisse Buch von Sarnen (Q3) von Hans Schriber reagiert wahrscheinlich auf die schriftlich festgehaltenen Vorwürfe der Habsburger am Verhalten der Eidgenossen. Sie kritisierten, dass die Eidgenossen als Untertanen den adligen Herren zu Gehorsam verpflichtet gewesen seien und sie die gottgewollte Ordnung nicht eingehalten hätten. Um die Position der Eidgenossen zu rechtfertigen, verfasste Hans Schriber möglicherweise die Befreiungsgeschichte und fügte sie zum Kopialbuch hinzu. (🔗, II)
- 4 a) Die Habsburger warfen den Eidgenossen vor, die gottgewollte Ordnung nicht eingehalten und ihre Pflichten als Untertanen den adligen Grundherren gegenüber missachtet zu haben. Als Bauern hätten sie den Adligen gegenüber klare Pflichten. Sie taxierten diese Verstösse als Rechtsbrüche und hielten sie zusammen mit ihren Rechtsansprüchen schriftlich fest. Im Manifest von Kaiser Maximilian (Q2) werden diese Vorwürfe sehr deutlich. (🔗, II)

b) Individuelle Lösungen. (🔗, III)

Lösungen zu den Aufgaben

1 Informationen zu Hans Schriber

Gesicherte Fakten	Vermutetes
Leitete als Landschreiber die Obwaldner Kanzlei von 1434 bis 1474.	Ein Grund für das Verfassen der Befreiungsgeschichte mag in der heftigen Kritik der Habsburger am eidgenössischen Verhalten gelegen haben.
War ein Gegner des Friedens mit den Habsburgern (Ewige Richtung).	
Er verfasste um 1470 das Weisse Buch von Sarnen, ein Kopialbuch, inklusive einer Rahmenerzählung über die Geschichte der Befreiung der Eidgenossen von den Habsburgern.	(🔗, I)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q3 Das Historische Lexikon der Schweiz (HLS) erläutert im Artikel «Befreiungstradition» von Peter Kaiser die Entwicklung der eidgenössischen Befreiungsgeschichte von ihren Anfängen bis zu ihren weiteren Etappen. Vgl. <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17474.php>

Kopiervorlage

KV 3 Das Weisse Buch von Sarnen

Kompetenzen

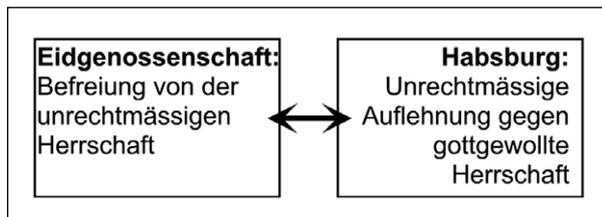
Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild





Das Weisse Buch von Sarnen

Hans Schriber verfasste seine Erzählung über die Entstehung der Eidgenossenschaft im Weissen Buch von Sarnen in einer Sprache, wie sie damals gesprochen wurde. Es gab noch keine Standardsprache. Trotzdem müssen Forscher/-innen einen solchen über 500 Jahre alten Text verstehen. Am besten gelingt uns das, wenn wir ihn (halblaut) lesen.

«Der knecht, der des hütz hüt, der verklagt inn dem	des hüts hüt: der den Hut hütete
herren. Der herr fuer zue vnd beschigt den Tallen und	inn: ihn, den Wilhelm Tell
fragt inn, warumb er sim gebot nit gehorsam were und	herr: Herr, der Landvogt Gessler
tati, das er gebotten hetti. Der Thall der sprach: Es ist	fuer zue: fuhr heran
geschen angeverd, denn ich han nit gewüsset, das es	beschigt: liess holen
uwer gnad so hoch besachen solti, denn were ich witzig	geschen: geschehen
und ich hiessi anders und nit der Tall. Nu was der Tall	angeverd: unabsichtlich
gar ein gut schütz, er hat ouch hübsche kind, die	uwer gnad: Euer Gnaden (Anrede eines Herrn)
beschigt der herr zue imm vnd twang den Tallen mit	so hoch besachen solti: so wichtig sei
sinen knechten, das der Tall eim sim kind ein öpfel ab	witzig; gescheit («Tell»/«Tall» bedeutete «einfältig»)
dem houpt müst schiessen, denn der herr leit dem kind	beschigt: liess holen
den öpfel uf das houpt. Nue sach der Thall wol, das er	twang: zwang
beherret was, und nam ein pfyl vnd stagt inn in sin	sach: sah
goller, den andern pfyl nam er in ein hand und spien sin	beherret: gezwungen
armbrest und bat Got, das er imm sins kind behüte vnd	was: war
schös dem kind den öpfel ab dem houpt.»	goller: Göller, das Schulterstück einer Rüstung
	spien: spannte
	armbrest: Armbrust

Aufgabe 1 Lies den Text, versuche ihn zu verstehen und notiere möglichst viele Stichwörter zu Personen und Dingen, die in der Erzählung vorkommen.

Aufgabe 2 Zeichne die Szene mit den notierten Personen und Dingen. Mit Sprechblasen kannst du die Personen etwas sagen lassen.



Das Weisse Buch von Sarnen

Hans Schriber verfasste seine Erzählung über die Entstehung der Eidgenossenschaft im Weissen Buch von Sarnen in einer Sprache, wie sie damals gesprochen wurde. Es gab noch keine Standardsprache. Trotzdem müssen Forscher/-innen einen solchen über 500 Jahre alten Text verstehen. Am besten gelingt uns das, wenn wir ihn (halblaut) lesen.

«Der knecht, der des hütz hüt, der verklagt inn dem	des hüts hüt: der den Hut hütete
herren. Der herr fuer zue vnd beschigt den Tallen und	inn: ihn, den Wilhelm Tell
fragt inn, warumb er sim gebot nit gehorsam were und	herr: Herr, der Landvogt Gessler
tati, das er gebotten hetti. Der Thall der sprach: Es ist	fuer zue: fuhr heran
geschen angeverd, denn ich han nit gewüsset, das es	beschigt: liess holen
uwer gnad so hoch besachen solti, denn were ich witzig	geschen: geschehen
und ich hiessi anders und nit der Tall. Nu was der Tall	angeverd: unabsichtlich
gar ein gut schütz, er hat ouch hübsche kind, die	uwer gnad: Euer Gnaden (Anrede eines Herrn)
beschigt der herr zue imm vnd twang den Tallen mit	so hoch besachen solti: so wichtig sei
sinen knechten, das der Tall eim sim kind ein öpfel ab	witzig; gescheit («Tell»/«Tall» bedeutete «einfältig»)
dem houpt müst schiessen, denn der herr leit dem kind	beschigt: liess holen
den öpfel uf das houpt. Nue sach der Thall wol, das er	twang: zwang
beherret was, und nam ein pfyl vnd stagt inn in sin	sach: sah
goller, den andern pfyl nam er in ein hand und spien sin	beherret: gezwungen
armbrest und bat Got, das er imm sins kind behüte vnd	was: war
schös dem kind den öpfel ab dem houpt.»	goller: Göller, das Schulterstück einer Rüstung
	spien: spannte
	armbrest: Armbrust

Aufgabe 1 Lies den Text, versuche ihn zu verstehen und notiere möglichst viele Stichwörter zu Personen und Dingen, die in der Erzählung vorkommen.

Aufgabe 2 Zeichne die Szene mit den notierten Personen und Dingen. Mit Sprechblasen kannst du die Personen etwas sagen lassen.

Aufgabe 3 In einem Punkt weicht der Tell, wie ihn Hans Schriber darstellt, von unserer heutigen Vorstellung des Nationalhelden ab. Finde heraus, in welchem. Vermute, warum dem so ist.

Das Weisse Buch von Sarnen [Lösung]

Hier die (ergänzte) Übersetzung des Textes durch das Staatsarchiv Obwalden:

Der Krieger, der den Hut hütete, verklagte ihn beim Vogt. Dieser kam herbei, liess Tell holen und fragte ihn, warum er sein Gebot nicht befolge und nicht tue, was ihm befohlen sei. Tell sagte, das sei unabsichtlich geschehen, denn er hätte nicht gewusst, dass das für den Vogt so wichtig sei. Hätte er mehr Verstand, so hiesse er nicht der Tell. Tell war ein guter Schütze und hatte schöne Kinder. Die liess der Vogt holen und zwang Tell, einem seiner Kinder einen Apfel vom Kopf zu schiessen. Er legte den Apfel auf. Tell sah, dass ihm nichts anderes übrig blieb, nahm einen Pfeil und steckte ihn in sein Gölle. Einen zweiten nahm er in die Hand, spannte die Armbrust, bat Gott, dass er sein Kind behüte, und schoss dem Kind den Apfel vom Kopf.

Der Text wurde etwas vereinfacht: die Buchstaben v wurden an passender Stelle zu u umgewandelt, die Buchstaben u mit einem hochgestellten e zu ü oder ue.

Selbstverständlich empfiehlt es sich, die Vorgeschichte, die Pflicht, den Landsvogthut auf der Stange zu grüssen, und die Nachgeschichte, die Verhaftung des Tell wegen des zweiten Pfeils, zu erzählen. Kapitel 7 kann hier gleich angeschlossen werden.

Aufgabe 1

Landvogt Gessler (Herr), Tell, Kind von Tell, Krieger/ Knecht, Armbrust, Apfel, zwei Pfeile, Gölle

Aufgabe 2

Individuelle Lösung; statt einer Zeichnung kann man die S die Szene auch nachstellen lassen. Hier ein Beispiel:



Aufgabe 3

Tell wird heute nicht als einfältig dargestellt. In Schillers Drama (3. Akt, 3. Szene) wird zwar die Erklärung noch angeboten, aber die Bedeutung des Wortes Tell nicht mehr erklärt.

(Auszug aus: Das Weisse Buch von Sarnen. Wortlaut und Übersetzung des Chroniktextes von Bruno Meyer. Herausgegeben vom Regierungsrat des Kantons Obwalden. Sarnen 1984. S. 30–83, hier S. 40f., modifiziert; http://www.ow.ch/dl.php/de/5409b89275813/Text_und_Uebersetzung_Chronik_Weisses_Buch.PDF)

6 nah dran: Lesen und Schreiben

Schwerpunkt der Seite: Die Bedeutung der Schrift im Mittelalter und der Umgang mit ihr

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Betrachtung von Q1–Q3 in Dreiergruppen. Jedes Gruppenmitglied betrachtet, beschreibt und hält eine Frage an eine der Quellen fest und stellt seine Ergebnisse in der Gruppe vor.

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1–VT2. Erarbeitung und Auswertung der Aufgabe 1 im Plenum. Arbeitsteilige Erarbeitung und Auswertung der Aufgaben 2–4 in den Dreiergruppen. Klären von Fragen im Plenum.

Abschluss

Vorstellen der Fragen an die Quellen Q1–Q3 aus dem Einstieg. Welche Fragen konnten beantwortet werden? Welche noch nicht? Allenfalls Recherche-Aufträge als Hausaufgaben.

- 3 Bis zum 13. Jahrhundert wurde das meiste, auch Abmachungen und Regeln, mündlich weitergegeben. Ab dem 13. Jahrhundert wurden Abmachungen häufiger schriftlich festgehalten, so z. B. Bündnisse. Wichtig ist, dass manchmal in schriftlichen Dokumenten auch nur Ansprüche festgehalten wurden. Es brauchte also professionelle Schreiber, die in Kanzleien solche Schriftstücke verfassten, kopierten und sorgfältig aufbewahrten. (🔍, II)
- 4 Die Federurkunde Q2 steht für die zunehmende Bedeutung von Schrift für die Verwaltung von herrschaftlichen Rechten und für die Formulierung von Ansprüchen in schriftlicher Form. Der Schreiber der Abtei Saint-Maurice hat darin die Nutzung einer Mühle der Abtei gegen Weizenabgaben durch Michel de Sez festgehalten. (🔍, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1 Die Handschrift aus der Benediktinerabtei von Echternach ist ein zwischen 1039 und 1043 entstandenes Evangeliar. Es ist ein prachtvoll ausgestattetes Werk der ottonischen Buchmalerei, das auf Kalbspann geschrieben wurde und aus 136 Blättern besteht. Es enthält die vier Evangelien und ist in lateinischer Sprache verfasst. Neben dem Text, der durchgehend in goldenen Minuskeln geschrieben wurde, befinden sich auch zahlreiche kostbare Buchmalereien, wie die Darstellung des Scriptoriums auf der letzten Seite des Werkes. Aufbewahrt wird es heute in der Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

Q2 Das Bundesbriefmuseum in Schwyz bietet einen Workshop zum Thema «Mittelalterliche Schreibwerkstatt» an, der den S Einblick in Bedeutung und Charakter einer mittelalterlichen Urkunde und deren Herstellung gibt. Nach einer Einführung im Bundesbriefmuseum verfassen die S im Archivturm von Schwyz in einer eigens eingerichteten «Schreibstube» selber mit Tinte und Gänsefeder eine Urkunde aus Pergamentpapier und versehen sie mit einem Siegel. Bei einer Voranmeldung angeben, dass der Workshop auf das Niveau Sek I angepasst werden soll. Alle Angebote des Bundesbriefmuseums sind für Schulklassen und ihre Begleitpersonen kostenlos.
<http://www.bundesbrief.ch/de/angebote/workshops/mittelalterliche-schreibwerkstatt.html/42>

Q3 stammt aus der sogenannten Spiezer Chronik, die Diebold Schilling 1485/86 verfasst hat. Sie ist im Online-Archiv der «e-codices» unter folgendem Link aufgeschaltet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/bbb/Mss-hh-10016/41>
Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.16, p. 41 – Diebold Schilling, Spiezer Chronik, Papier 806 pp

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Im Mittelalter konnten nur wenige Menschen, vor allem Mönche und Kleriker, lesen und schreiben. Wissen wurde in der Regel mündlich weitergegeben, auch Beschlüsse und Vereinbarungen wurden mündlich getroffen. Nur sehr wenig wurde schriftlich festgehalten. Aufgrund dieser Seltenheit hatten Schriftstücke eine hohe Bedeutung. Schriftstücke dienten oft auch als Vorzeigeobjekte. (🔍, I)
- 2 a) Ein professioneller Schreiber sitzt an einem Kastenpult, das zum Versorgen der Bücher dient, vor sich ein bereits gebundenes Buch, dessen noch leere Seite er beschreiben wird. Mit der Rechten taucht er die Feder in eines der seitlich angebrachten Fässchen mit verschiedenfarbigen Tinten. Andere für den Schreiber wichtige Utensilien, wie Schere, Zirkel, Feder, Brille und Winkel, stehen an der Rückwand in Griffnähe. Auf der rechten Seite sehen wir mehrere Männer mit politischen Ämtern, die auf den Schreiber zukommen und ihm vielleicht einen neuen Auftrag geben wollen. Über der Tür rechts erkennen wir das Berner Wappen. (🔍, I)
- b) Ein Chronist ist ein Schreiber, der geschichtliche Ereignisse in einer zeitlichen Reihenfolge festhält. Er verfasst also sogenannte Chroniken. (🔍, I)

Kompetenzen

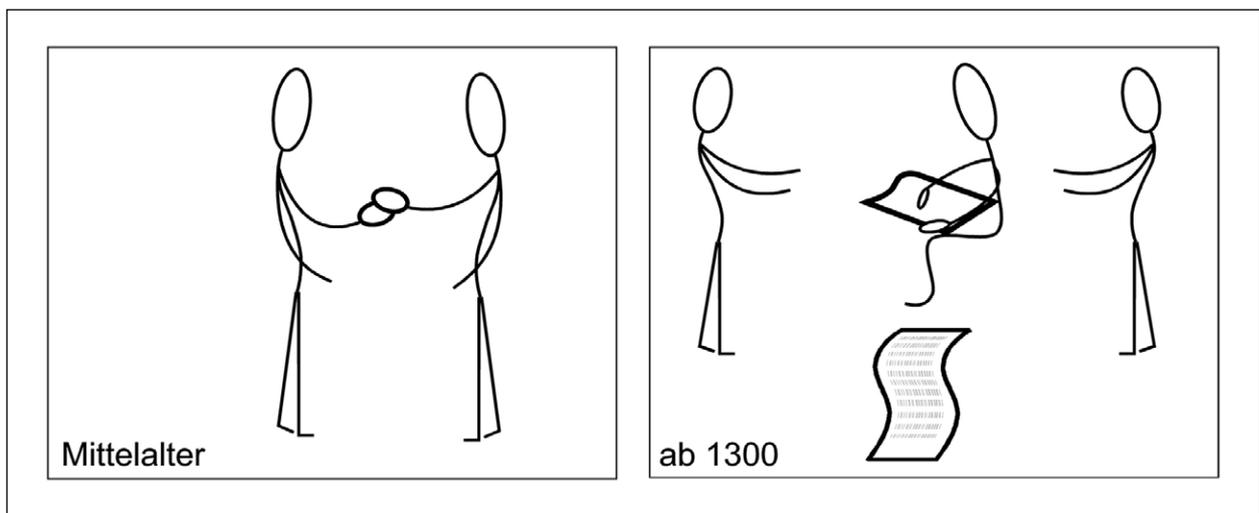
Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild



7

Methode: Schriftliche Quellen auswerten

Methodenseite: Schriftliche Quellen auswerten

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Gemeinsame Betrachtung von Q2 (gross projiziert). S beschreiben genau, was sie erkennen und stellen Vermutungen und Anknüpfungen an ihr Vorwissen vor.

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1–VT2 und Erarbeitung der Aufgabe 1 im Plenum. Individuelle Erarbeitung der Aufgabe 5 mit Auswertung im Plenum.

Abschluss

Abschliessende Diskussion über die Aufgabe 3 im Plenum.

Differenzierung

Aufgaben 2–4 als Hausaufgaben oder für leistungsstärkere S.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Vgl. Lösungen auf der Kopiervorlage zur Methodenseite.
- 2 Der zweite Teil des Weissen Buchs erzählt die Befreiungsgeschichte: Die Orte Uri, Schwyz und Unterwalden wurden durch habsburgische Vögte unterdrückt, die Figur des Wilhelm Tell mit seinen Taten erscheint, der Widerstandsbund wird auf dem Rütli beschlossen, die habsburgischen Vögte schlussendlich vertrieben, deren Burgen zerstört und allmählich entstand die achtörtige Eidgenossenschaft. (🔗, I)
- 3 Textquellen berichten scheinbar objektiv über die Vergangenheit, wir glauben ihnen gerne. Doch auch schriftliche Quellen berichten nicht einfach die Wahrheit. Es gilt immer, nach dem Verfasser und seinen Absichten zu fragen. Eine sehr genaue Untersuchung ist immer notwendig. (🔗, I)
- 4 Die Übertragung der Befreiungsgeschichte in Bilder, wie z. B. in der Bilderchronik Q2 von Petermann Etterlin, hat dazu beigetragen, dass die Geschichten einem breiteren Publikum bekannt wurden. (🔗, I)
- 5 Die Stelle befindet sich in der dritt- und zweit-letzten Zeile von Q1. (🔗, II)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q2 Ein Original von Petermann Etterlins Chronik von 1507 wurde von der Bayrischen Staatsbibliothek München digitalisiert und kann unter folgendem Link eingesehen werden: http://daten.digital-sammlungen.de/~db/ausgaben/zweiseitenansicht.html?id=00005062&seite=1&image=bsb00005062_00001.jpg&fp=193.174.98.30

Die im Themenheft gewählte Seite: <https://bildsuche.digital-sammlungen.de/index.html?c=viewer&bandnummer=bsb00005062&pimage=00051&lv=1&v=100&l=de>

Kopiervorlage

KV 4 Methode: Schriftliche Quellen auswerten

Kompetenzen

Kompetenz 7.2

Die S können Geschichte zur Bildung und Unterhaltung nutzen.

Kompetenzstufe 7.2a

Die S können zu einem selber gewählten geschichtlichen Thema unterschiedliche Materialien finden, diese fachgerecht beschreiben und nach Quellenarten ordnen.

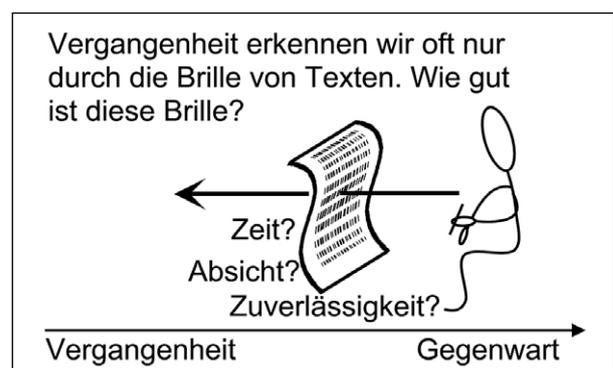
Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

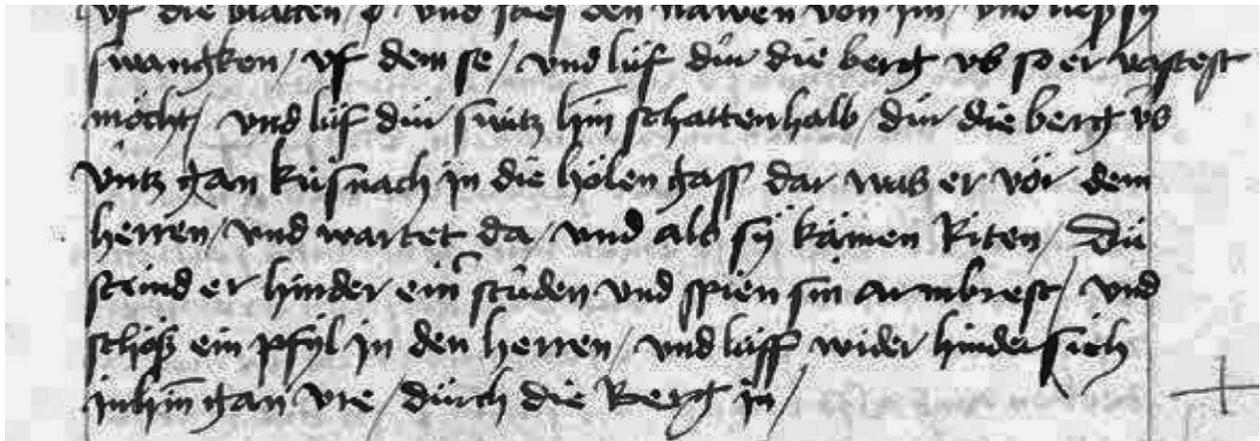
Tafelbild





Methode: Schriftliche Quellen auswerten

Wir werten die auf Seite 16 abgedruckte Quelle aus dem Weissen Buch von Sarnen aus.



Wörtliche Wiedergabe

swangken/vf dem se/vnd luf dur die berg vs so er vastest möcht/vnd luf dür switz hinn schattenhalb/dür die berg vs vntz gan küsnach jn die hölen gass dar was er vör dem herren/vnd wartet da/vnd als sy kämen riten/dü stünd er hinder einer studen vnd spien sin armbrest/vnd schöss ein pfyl jn den herren/vnd luff wider hinder sich jnhinn gan vre/dürch die Berg jn/

Übersetzung in heutiges Deutsch

Dann lief er so schnell er konnte durch Schwyz und auf der Schattenseite dem Berg entlang bis zur Hohlen Gasse bei Küssnacht, wo er vor dem Vogt ankam und wartete. Als dieser daher geritten kam, stand er hinter einen Strauch, spannte die Armbrust, schoss einen Pfeil auf ihn und lief dann zurück über die Berge nach Uri.



Wahrnehmen

Aufgabe 1 Lies den Text mindestens zweimal durch und mache dir klar, um welches Thema es geht.

Aufgabe 2 Kläre unbekannte Begriffe mithilfe eines Lexikons.



Erschliessen

Aufgabe 3 Gliedere den Inhalt in Sinnabschnitte und formuliere für jeden neuen Gedanken eine Überschrift.

Aufgabe 4 Stelle auf Seite 12 fest, wer den Text geschrieben hat.



Orientieren

Aufgabe 5 Ordne den Text in den grösseren geschichtlichen Zusammenhang ein.

Aufgabe 6 Mit welcher Absicht könnte der Verfasser oder die Verfasserin den Text geschrieben haben?

Aufgabe 7 Beurteile, ob der Verfasser oder die Verfasserin dir glaubwürdig erscheint.

Aufgabe 2

Schattenseite:

Hohle Gasse:

Aufgabe 3

1. Sinnabschnitt:

2. Sinnabschnitt:

Aufgabe 4

Verfasser:

Aufgabe 5

Geschichtlicher Zusammenhang:

Aufgabe 6

Absicht:

Aufgabe 7

Glaubwürdigkeit des Verfassers:



Methode: Schriftliche Quellen auswerten [Lösung]

Die Originalquellen und die Transkription sind auf der Kopiervorlage nochmals abgedruckt, damit die S sie etwas vergrössert bearbeiten können, insbesondere auch Aufgabe 5.

Es empfiehlt sich, auf die Informationen in Kapitel 5 zurückzugreifen bzw. zu verweisen.

Aufgabe 2

Schattenseite: Eine der Sonne abgewandte Seite, also die Nordseite.

Der Begriff wird meist übertragen im Sinn von Nachteil verwendet.

Hohle Gasse: Ein ins Gelände eingeschnittener Weg, der rechts und links von steilen Abhängen gesäumt ist, sodass er im Querschnitt fast als hohl erscheint.

Hier können selbstverständlich auch weitere Begriffe geklärt werden.

Aufgabe 3

1. Sinnabschnitt: Tells eiliger Marsch nach Küsnacht
2. Sinnabschnitt: Tells Anschlag auf den Landvogt

Die Sinnabschnitte sind hier nur einen Satz lang.

Aufgabe 4

Verfasser: Hans Schriber

Aufgabe 5

Geschichtlicher Zusammenhang: Die Erzählung steht im Zusammenhang mit Tells Konflikt mit dem Landvogt. Dieser Konflikt steht im Zusammenhang mit dem Mythos um die Befreiung der Orte Uri, Schwyz und Unterwalden von den Habsburgern.

Aufgabe 6

Absicht: Hans Schriber stellt dar, wie Tell das Land vom Landvogt befreit; er will dabei zeigen, dass Tell nicht ein Mörder ist, sondern einen gerechten Grund zum Anschlag hat: Er ist selbst verfolgt worden.

Aufgabe 7

Glaubwürdigkeit des Verfassers: Individuelle Meinung der S; Hans Schriber war unbestrittenermassen ein zuverlässiger und seine Heimat liebender Mensch. Seine Erzählung ist nach heutigen Massstäben nicht belegt, aber entspricht den Anforderungen der damaligen Zeit an eine Erzählung: Sie ist spannend und hat eine Bedeutung.

8 nah dran: Der «Hexenturm» von Sarnen

Schwerpunkt der Seite: Die Geschichte des Hexenturms und des Weissen Buchs von Sarnen

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Klasse wird in vier Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe betrachtet eine der Bildquellen Q1–Q3, D1 genau und stellt sie im Plenum vor. Es werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet.

Hauptteil

Individuelle Lektüre von VT1–VT2. Erarbeitung des Zeitstrahls (Aufgabe 1) im Zweierteam. Auswertung im Plenum.

Abschluss

Individuelle Erarbeitung der Aufgabe 5 und Präsentation der Ergebnisse im Plenum. Eventuell Diskussion über das Wohnen einst und jetzt.

Differenzierung

Aufgaben 2 und 4 als Hausaufgaben oder für leistungsstärkere S.

Zusatzinformationen zu den Materialien

D1 In einem Artikel von Peter Karrer (2012) zur Archäologie des Kantons Obwalden finden sich genauere Angaben zu den Ausgrabungen, die eine Rekonstruktion des Wohnturms von Edisried ermöglicht haben: <http://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=ars-002:2012:35::353>

Q3 Die Kapelle St. Niklausen ist das älteste in seiner Bausubstanz vollständig erhaltene Gebäude in der Gemeinde Kerns. 1350 wurde sie gebaut und in einem Ablassbrief 1357 erstmals urkundlich erwähnt. Der Ausschnitt Q3 stammt aus dem Chor, der wohl um 1370 mit gotischen Malereien (Fresken) ausgeschmückt worden ist.

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

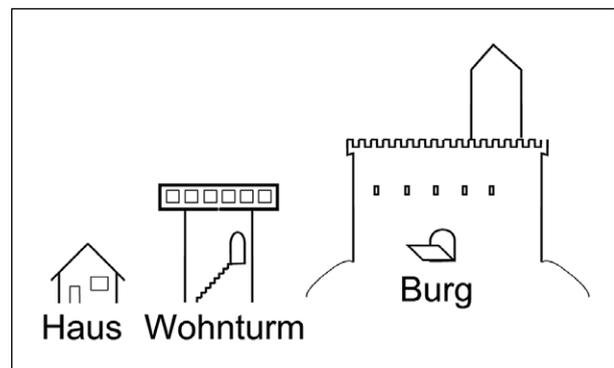
Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Individuelle Lösung. (✍, I)
- 2 Individuelle Lösung. Der «Meierturm von Silenen» ist ein interessantes Beispiel, das sich gut vergleichen lässt. Über die Meier von Silenen informiert ein kurzer Artikel im Historischen Lexikon der Schweiz: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D20268.php> (🔍, II)
- 3 Gemeinsamkeiten: Steinerner Turm mit hölzernem Obergaden; Fenster im Obergaden. Unterschiede: Q3 scheint ein Nebengebäude gehabt zu haben; D1 hat einen Aufgang mit Treppe, Q3 eine grosse Tür im Erdgeschoss; D1 ist eine Rekonstruktionszeichnung, während Q3 eine originale Malerei aus der Zeit ist. (🔍, II)
- 4 Individuelle Lösung. Vorschläge: Als berühmtes Wahrzeichen und Symbol für Sarnen fand der Hexenturm Eingang in verschiedene Darstellungen, auch in Form von Tapeten; pittoreskes Motiv, das sich gut als schmückendes Element eignet u. Ä. (🔍, III)
- 5 Individuelle Lösung. (✍, III)

Tafelbild



Der Wohnturm stellt eine Zwischenform zwischen Burg und Haus dar. Wie eine Burg bietet er Schutz und verkörpert Macht, aber im Gegensatz dazu kann er von der Infrastruktur einer Siedlung (Wasser, Handel) profitieren und ermöglicht eine komfortablere Wohnatmosphäre (Wärme).

9

nah dran: Das Weisse Buch im Archiv

Schwerpunkt der Seite: Das Weisse Buch, die Institution Archiv und virtuelle Archive

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Gemeinsame Betrachtung von D2 und D3. S beschreiben genau und äussern Vermutungen über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1. Selbstständige Erarbeitung der Aufgaben 1–4 in Zweiertteams. Präsentation und Auswertung der Ergebnisse im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Diskussion über die Aufgabe 5.

Zusatzinformationen zu den Materialien

D1 Über das Bundesarchiv und seine Aufgaben informiert eine übersichtliche Broschüre «Geschehen verstehen. Das Bundesarchiv in Kürze». Bezug über die Webseite: <https://www.bar.admin.ch/bar/de/home/service-publicationen/publikationen/das-bundesarchiv-in-kuerze.html>

D2 Bei der Plattform «e-codices» handelt es sich um eine virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz, die zum Ziel hat, alle mittelalterlichen und eine Auswahl neuzeitlicher Handschriften der Schweiz durch eine virtuelle Bibliothek frei zugänglich zu machen. Zurzeit sind 1700 digitalisierte Handschriften aus 70 verschiedenen Sammlungen verfügbar. Die virtuelle Bibliothek wird laufend ausgebaut. Vgl. <http://www.e-codices.unifr.ch/de>

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Siehe: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/staow/A02CHR0003/bindingA/0/Sequence-1062> (🔍 , I)
- 2 Umfang: 508 Seiten; Format: 30–30,5 x 21–22 cm; Beschreibstoff: Papierhandschrift; Einband: aus weissem Schweinsleder. (🔍 , I)
Vgl. <http://www.e-codices.unifr.ch/de/description/staow/A02CHR0003/> (Standardbeschreibung)
- 3 Individuelle Lösung. (🔑 , II)
- 4 Individuelle Lösung. (🔑 / ✍️ , II)
- 5 Individuelle Lösung. Vorschläge: Weitere Aufbewahrung der bereits erschlossenen Archivalien; Archive garantieren Zugang zu Archivalien; Archive sind wichtige Institutionen, die sich um die sichere Aufbewahrung, Restauration von Unterlagen und Informationen kümmern; sie bewerten, sichern, erschliessen und vermitteln; beraten auch andere Institutionen, wie sie mit ihren Unterlagen umgehen sollen; das Internet ist eine wichtige Plattform für Informationen, kann aber die Funktionen von Archiven nicht ersetzen, u. Ä. (🔄 , III)

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild

Archiv, Stärken	Virtuelles Archiv, Stärken
<ul style="list-style-type: none"> • Originale restaurieren • Originale sicher aufbewahren • Beratung • Auswählen des Archivgutes 	<ul style="list-style-type: none"> • Zugänglichkeit der Dokumente • Mehrfachbenutzung • Schutz der Originale

10 Konflikte zwischen Stadt und Land

Schwerpunkt der Seite: Konflikte zwischen Städten und Länderorten in der achtörtigen Eidgenossenschaft

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Die eine Hälfte der Lernenden betrachten Q2, die andere Hälfte Q3. Gegenseitige Vorstellung der Bildquellen: Was kann man erkennen? Vermutungen?

Hauptteil

Individuelle Lektüre von VT1. Erarbeitung der Aufgabe 1 mit Auswertung im Plenum. Gemeinsame Lektüre von VT2–VT3. Arbeitsteilige Erarbeitung der Aufgaben 2 und 3 im Zweier-team mit Auswertung und Klären von Fragen im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Erarbeitung der Aufgabe 4 im Plenum mit Bezug zum Kapiteltitel und Vorspann.

4 a) Individuelle Lösung. (🔍, II)

b) Nachdem die Verschwörung aufgedeckt worden war, wurde Amstalden gefangen genommen, nach Luzern geführt und hingerichtet. Luzern wollte mit der Hinrichtung ein Exempel statuieren: Auflehnung gegen die Obrigkeit hat einen hohen Preis. (🔍, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1 Die Bildquelle stammt aus der Amtlichen Berner Chronik, die Diebold Schilling von 1478–83 angefertigt hat.

Sie ist im Online-Archiv der «e-codices» unter folgendem Link aufgeschaltet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/bbb/Mss-hh-I0001/355/0>
Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.3, f. 873 – Diebold Schilling, Amtliche Berner Chronik, Bd. 3.

Q2 und Q3 stammen aus der Luzerner Chronik, die Diebold Schilling 1513 angefertigt hat.

Sie ist im Online-Archiv der «e-codices» unter folgendem Link aufgeschaltet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/kol/S0023-2/202/0/>

Q2 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 258 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling), Folio 99v, Die Beute von Grandson
Q3 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 262 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling).

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Städteorte: Wichtige Rolle und Bedeutung; Herrschaft über ein Territorium, also auch über Landgebiete, Landstädte und Untertanen; im Interesse des Handels angewiesen auf Sicherheit und Landfrieden. Länderorte: Zunehmende wirtschaftliche Spezialisierung auf Viehwirtschaft; Abhängigkeit von Importen wie Getreide und Salz, auch von Viehexporten; Vermittlung von Söldnern als wichtiger Wirtschaftsfaktor; Kampf um Vorherrschaft zwischen verschiedenen Familien. (🔍, I)
- 2 a) Das Burgrecht war ein Sonderbund innerhalb der eidgenössischen Bünde zum Schutz gegen sogenannte Saubannerzüge (Plünderungszüge). (🔍, I)

b) In den Länderorten herrschte eine unruhige Situation, die sich gegen den Zusammenschluss der Städte zu wehren versuchte. (🔍, II)
- 3 Der Begriff «Saubannerzug» bezieht sich auf die mitgetragene Fahne, auf der eine Sau auf blauem Grund abgebildet war. (🔍, I)

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild

Städteorte Zürich, Bern, Luzern	Länderorte Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus
Verfügen über Untertanen- gebiete, versorgen sich selbst	Exportieren Fleisch, brauchen Getreide und Salz
Sind an Frieden und Sicherheit interessiert	Verfügen über junge Männer, die Solddienste leisten und Kriegszüge unternehmen
Schliessen Burgrecht mit Freiburg und Solothurn	Obwalden wiegelt die Luzerner Untertanen gegen die Stadt auf

Es muss vielleicht darauf hingewiesen werden, dass Zug wegen der damaligen Landgemeindeordnung zu den Länderorten zählt.

11

Das Stanser Verkommnis und Bruder Klaus

Schwerpunkt der Seite: Zusammenhänge zwischen Stanser Verkommnis und Niklaus von Flüe

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Gemeinsame Betrachtung von Q2 (Aufgabe 5 a). S beschreiben genau und stellen Fragen an die Bildquelle.

Hauptteil

Individuelle Lektüre von VT1–VT2. Wahlweise Erarbeitung der Aufgaben 1 oder 2 mit Auswertung im Plenum. Gemeinsame Lektüre von VT3. Erarbeitung der Aufgabe 3 mit Auswertung im Plenum.

Abschluss

Nochmalige Betrachtung von Q2 im Plenum mit anschliessender Erarbeitung der Aufgabe 5b im Zweierteam. Präsentation der Ergebnisse im Plenum.

- 4 Gebäude aus Stein mit Raum, der eine hölzerne Decke und Fussboden besitzt; grosse, dreiteilige Fenster mit Glasscheiben; oberste Glasscheiben bemalt (Wappen), über den bemalten Glasscheiben die Wappen des Ortes Unterwalden. (🔍, II)
- 5 a) Dorfplatz von Stans mit mehreren Holzhäusern (auf Steinsockeln), einem Steinhaus und einer umfriedeten Kirche; im Vordergrund hölzerner Zaun; auf dem Dorfplatz mehrere Männergruppen, die im Gespräch sind; sie tragen die offiziellen Gewänder der Orte u. Ä. (🔍, I)
- b) Individuelle Lösung. (🖋, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1–Q3 stammen aus der Luzerner Chronik, die Diebold Schilling 1513 angefertigt hat. Sie ist im Online-Archiv der «e-codices» unter folgendem Link aufgeschaltet:

<http://www.e-codices.unifr.ch/de/kol/S0023-2/202/0/>

Q1 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 252 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling)

Q2 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 254 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling)

Q3 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 256 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling).

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Ein zentraler Streitpunkt zwischen den Länder- und Städteorten war die Aufnahme der beiden Städteorte Freiburg und Solothurn. Damit würde das Gesamtgewicht in der Eidgenossenschaft zugunsten der Städteorte verschoben. (🔍, I)
- 2 Es gelang, einen Vertrag zwischen den Städte- und Länderorten auszuhandeln. Der Burgrechtsvertrag unter den Städteorten wurde aufgehoben. Freiburg und Solothurn wurden aufgenommen, erhielten aber weniger Rechte als die Alten acht Orte, z. B. durften sie nur mit Zustimmung der anderen Orte Bündnisse abschliessen und mussten den anderen bedingungslose militärische Hilfe leisten. (🔍, I)
- 3 Bruder Klaus riet wohl, auf dem Verhandlungsweg eine für alle Seiten akzeptable Lösung zu finden. Den genauen Inhalt kennen wir aber nicht. Es gibt unterschiedliche Darstellungen der Einflussnahme und Bedeutung von Bruder Klaus im Rahmen des Stanser Verkommnis. In späterer Zeit wurde ihm das Verdienst, einen Bürgerkrieg verhindert zu haben, zugeschrieben. (🔍, I)

Kopiervorlage

KV 5 Das Leben des Niklaus von Flüe

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild





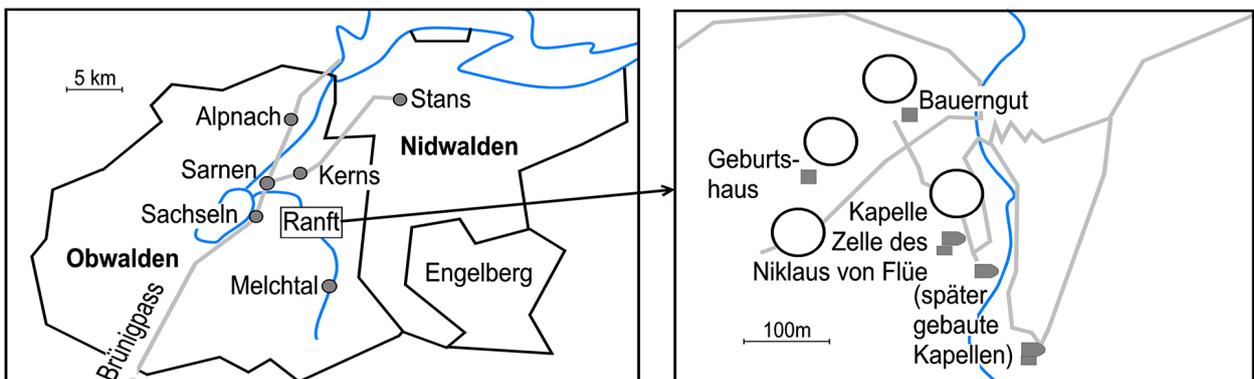
Das Leben des Niklaus von Flüe

Das Leben des Niklaus von Flüe (1417–1487) ist voll von Überraschungen und Ereignissen, die man sich nicht erklären kann. Vielleicht kennst du schon einzelne Ereignisse. Hier setzen wir sie zusammen.

Aufgabe 1 Ordne die folgenden Textschnipsel in der chronologisch richtigen Reihenfolge.

- 1 Als Niklaus von Flüe etwa 45-jährig war, befielen ihn Zweifel über sein Leben. Er fragte sich, ob dieses dem Willen Gottes entspreche. Zwar schien alles wohl geordnet zu sein, aber ihn quälte es, dass er von materiellen Dingen abhängig war. Er begann zu fasten, mit der Zeit bis zu vier Tagen in der Woche – trotz harter körperlicher Arbeit.
- 2 Obwohl Niklaus von Flüe allein und abgeschieden leben wollte, wurde er bald bekannt. Denn es sprach sich herum, dass er nichts ass. Der Bischof von Konstanz liess das prüfen, denn er vermutete in Niklaus von Flüe einen Ketzler. Da dieser ihm aber seinen Gehorsam zusicherte, anerkannte er das Wunder.
- 3 Im Alter von etwa 29 Jahren heiratete Niklaus von Flüe die 14-jährige Dorothee Wyss. Sie gebar in den nächsten zwanzig Jahren fünf Knaben und fünf Mädchen. Das Paar bewirtschaftete ein Bauerngut. Niklaus von Flüe scheint angesehen gewesen zu sein, denn er vertrat Obwalden in verschiedenen politischen Geschäften.
- 4 Dass er kein Essen brauchte, dieses Wunder machte Niklaus von Flüe bekannt; verehrt wurde er aber, weil er ratsuchenden Menschen helfen konnte, ihre Fragen und Probleme zu lösen. Immer mehr Menschen besuchten ihn. Freunde bauten ihm neben seiner Zelle eine Kapelle.
- 5 Auf seiner Pilgerfahrt hatte Niklaus von Flüe vor dem Städtchen Liestal (Baselland) eine Vision: Er sah eine brennende Stadt. Er erkannte, dass er Gott besser dienen und den Menschen besser helfen könne, wenn er in seiner Heimat bliebe. So kehrte er zurück und lebte in der Nähe seines Hofes in einer einfachen Zelle.
- 6 Niklaus von Flües berühmtester Ratschlag brachte im Jahr 1481 in Stans die zerstrittenen Gesandten der acht eidgenössischen Orte wieder an einen gemeinsamen Tisch: Was Niklaus von Flüe genau gesagt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls bewahrte er die Eidgenossenschaft vor einem inneren Krieg.
- 7 Niklaus von Flüe wurde 1417 in Flüeli-Ranft bei Sachseln (Obwalden) geboren. Über seine Jugend wissen wir wenig, denn über gewöhnliche Menschen wurde damals nichts aufgeschrieben. Und Niklaus war ein gewöhnlicher junger Mann. Wie andere nahm er an Kriegszügen teil. Lesen und schreiben lernte er nicht.
- 8 Einen Ausweg aus seiner Lebenskrise sah Niklaus von Flüe in einer Pilgerfahrt. Seine Frau, gerade mit dem zehnten Kind schwanger, war trotz schwerer Sorgen damit einverstanden. Am 16. Oktober 1467 verliess Niklaus von Flüe seine Frau, seine Familie und seinen Hof und wanderte als Pilger Richtung Basel.

Aufgabe 2 In vier Textschnipseln oben kommen Ortsbezeichnungen vor, trage deren Nummern in die Kreise im Plan rechts ein.



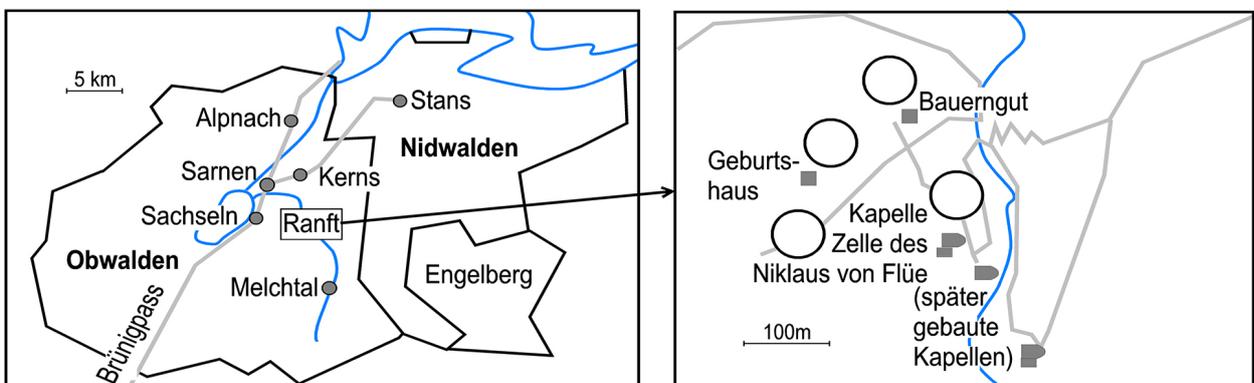
Das Leben des Niklaus von Flüe

Das Leben des Niklaus von Flüe (1417–1487) ist voll von Überraschungen und Ereignissen, die man sich nicht erklären kann. Vielleicht kennst du schon einzelne Ereignisse. Hier setzen wir sie zusammen.

Aufgabe 1 Ordne die folgenden Textschnipsel in der chronologisch richtigen Reihenfolge.

- 1 Als Niklaus von Flüe etwa 45-jährig war, befielen ihn Zweifel über sein Leben. Er fragte sich, ob dieses dem Willen Gottes entspreche. Zwar schien alles wohl geordnet zu sein, aber ihn quälte es, dass er von materiellen Dingen abhängig war. Er begann zu fasten, mit der Zeit bis zu vier Tagen in der Woche – trotz harter körperlicher Arbeit.
- 2 Obwohl Niklaus von Flüe allein und abgeschieden leben wollte, wurde er bald bekannt. Denn es sprach sich herum, dass er nichts ass. Der Bischof von Konstanz liess das prüfen, denn er vermutete in Niklaus von Flüe einen Ketzer. Da dieser ihm aber seinen Gehorsam zusicherte, anerkannte er das Wunder.
- 3 Im Alter von etwa 29 Jahren heiratete Niklaus von Flüe die 14-jährige Dorothee Wyss. Sie gebar in den nächsten zwanzig Jahren fünf Knaben und fünf Mädchen. Das Paar bewirtschaftete ein Bauerngut. Niklaus von Flüe scheint angesehen gewesen zu sein, denn er vertrat Obwalden in verschiedenen politischen Geschäften.
- 4 Dass er kein Essen brauchte, dieses Wunder machte Niklaus von Flüe bekannt; verehrt wurde er aber, weil er ratsuchenden Menschen helfen konnte, ihre Fragen und Probleme zu lösen. Immer mehr Menschen besuchten ihn. Freunde bauten ihm neben seiner Zelle eine Kapelle.
- 5 Auf seiner Pilgerfahrt hatte Niklaus von Flüe vor dem Städtchen Liestal (Baselland) eine Vision: Er sah eine brennende Stadt. Er erkannte, dass er Gott besser dienen und den Menschen besser helfen könne, wenn er in seiner Heimat bliebe. So kehrte er zurück und lebte in der Nähe seines Hofes in einer einfachen Zelle.
- 6 Niklaus von Flües berühmtester Ratschlag brachte im Jahr 1481 in Stans die zerstrittenen Gesandten der acht eidgenössischen Orte wieder an einen gemeinsamen Tisch: Was Niklaus von Flüe genau gesagt hat, wissen wir nicht. Jedenfalls bewahrte er die Eidgenossenschaft vor einem inneren Krieg.
- 7 Niklaus von Flüe wurde 1417 in Flüeli-Ranft bei Sachseln (Obwalden) geboren. Über seine Jugend wissen wir wenig, denn über gewöhnliche Menschen wurde damals nichts aufgeschrieben. Und Niklaus war ein gewöhnlicher junger Mann. Wie andere nahm er an Kriegszügen teil. Lesen und schreiben lernte er nicht.
- 8 Einen Ausweg aus seiner Lebenskrise sah Niklaus von Flüe in einer Pilgerfahrt. Seine Frau, gerade mit dem zehnten Kind schwanger, war trotz schwerer Sorgen damit einverstanden. Am 16. Oktober 1467 verliess Niklaus von Flüe seine Frau, seine Familie und seinen Hof und wanderte als Pilger Richtung Basel.

Aufgabe 2 In vier Textschnipseln oben kommen Ortsbezeichnungen vor, trage deren Nummern in die Kreise im Plan rechts ein.



Aufgabe 3 Erstelle einen Zeitstrahl zum Leben des Niklaus von Flüe und der Dorothee Wyss.

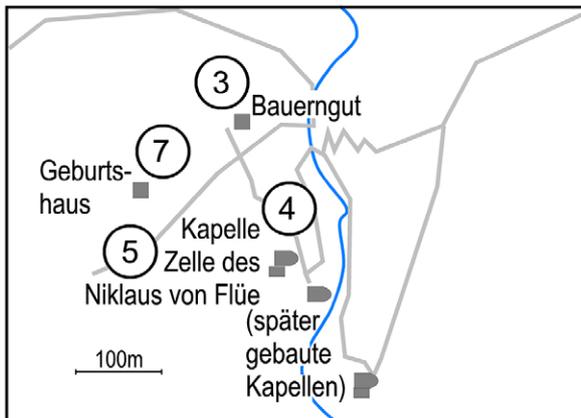


Das Leben des Niklaus von Flüe [Lösung]

Über das Leben von Niklaus von Flüe sind die S möglicherweise bereits durch das Primarschul-Heft «Spurensuche im Mittelalter» (Kapitel 12, 13, 17–21) informiert. Hier können sie es in einer Zusammenfassung rekonstruieren. Es empfiehlt sich, die Textschnipsel auszuschneiden und in der richtigen Reihenfolge aufkleben zu lassen.

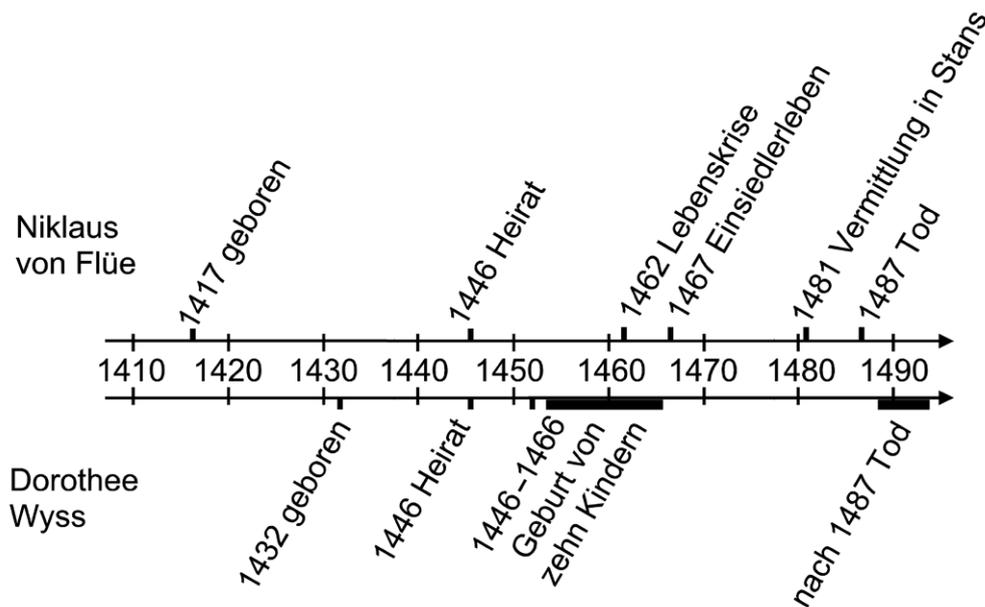
Aufgabe 1 Reihenfolge: 7 – 3 – 1 – 8 – 5 – 2 – 4 – 6

Aufgabe 2



Aufgabe 3

Das Geburtsjahr von Dorothee Wyss können die S aus den Angaben errechnen; es lässt sich allerdings nur ungefähr zwischen 1430 und 1432 situieren. Dem damaligen Brauch entsprechend behielt Dorothee Wyss ihren Familiennamen aus lediger Zeit bei.



12 nah dran: Eidgenössische Söldner unterwegs

Schwerpunkt der Seite: Charakteristika und Bedeutung des Söldnerwesens für die Alte Eidgenossenschaft

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Individuelle Erarbeitung der Aufgabe 1 mit Präsentation der Ergebnisse im Plenum.

Hauptteil

Aufteilung der Klasse in vier Gruppen (Zweier-teams). Jede Gruppe betrachtet und beschreibt eine der Bildquellen Q1–Q4 und stellt sie anschliessend im Plenum vor. Gemeinsame Erarbeitung der Aufgabe 3 im Plenum.

Abschluss

Erarbeitung der Aufgabe 4 im Zweierteam mit Präsentation der Ergebnisse im Plenum.

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1–Q4 stammen aus der Luzerner Chronik, die Diebold Schilling 1513 angefertigt hat.

Sie ist im Online-Archiv der «e-codices» unter folgendem Link aufgeschaltet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/kol/S0023-2/202/0/>

Q1 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 327 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling)

Q2 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 565 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling)

Q3 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 223 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling).

Q4 Luzern, Korporation Luzern, S 23 fol., p. 333 – Eidgenössische Chronik des Luzerners Diebold Schilling (Luzerner Schilling).

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Individuelle Lösung. (🔍, I)
- 2 Im Vordergrund: Boten treffen Boten (Botenspiess und -schilder; aus Zürich und Bern). Sie überreichen versiegelte Botschaften. Darstellung eines Dorfes mit ummauerter Kirche und einem Gasthaus (Wirtshaussschild mit goldenem Löwen) in Form eines Blockhauses. Im Hintergrund sind Söldner dargestellt, die als Invalide und Verwahrloste gezeigt werden. (🔍, I)

a) Positive Aspekte: Söldnerberuf als Existenzmöglichkeit; Abenteuerlust und Profitstreben; Gewinnchancen; Aufstiegsmöglichkeit; Erlangung von Ruhm und Ehre; für die Orte stellten die Pensionen bedeutende Einnahmequellen dar. Negative Aspekte: Grosses persönliches Risiko (Verletzungen u. a.); Konflikt, gegen Eidgenossen kämpfen zu müssen; Unsicherheit, ob die Chancen eintreffen werden (Aufstieg, Profit usw.); Profit v. a. für Soldunternehmer; Verlassen der Heimat u. Ä. (🔍, II)

b) Individuelle Lösung. (🔍, III)

- 3 Individuelle Lösung. (🔍, III)

Kompetenzen

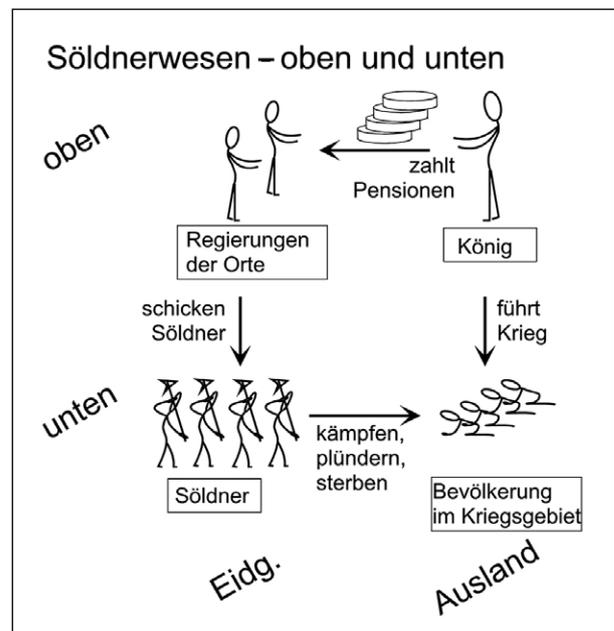
Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1 a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild



13 nah dran: Chroniken schreiben Geschichte

Schwerpunkt der Seite: Bedeutung von Chroniken für die Entwicklung der Befreiungsgeschichte

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Diskussion über den Titel des Kapitels: Was könnte er bedeuten? Wie ist er zu verstehen? S äussern Vermutungen.

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1–VT2. Arbeitsteilige Erarbeitung und Austausch der Aufgaben 1–4 im Zweierteam. Klären von Fragen im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Diskussion über die Aufgaben 5 und 6 im Plenum als Fazit des Kapitels.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Ägidius Tschudi trug mit seiner Schweizerchronik um 1570 wesentlich zur Schaffung einer gemeinsamen eidgenössischen Geschichte bei. Er brachte die Elemente der Befreiungsgeschichte aus dem Weissen Buch in eine chronologisch stimmige Ordnung. (🔗, I)
- 2 Er verfolgte das politische Ziel einer Rechtfertigung der Eidgenossenschaft. Europa war von Fürsten regiert. Die Eidgenossen hätten unrechtmässig Gebiete an sich gerissen und die gottgewollte Ordnung nicht akzeptiert. Tschudi stellte das Verhalten der Eidgenossen aber als rechtmässigen Widerstand gegen die habsburgischen Tyrannen dar. (🔗, I)
- 3 Die Chronisten wie Hans Schriber, Diebold Schilling oder Ägidius Tschudi förderten das Gemeinschaftsbewusstsein, indem sie der Eidgenossenschaft einen gemeinsamen Ursprung, eine gemeinsame Geschichte gaben. Der Ort, wo diese Geschichte formuliert und festgehalten wurde, waren in erster Linie die Chroniken. (🔗, II)
- 4 Die Bilderchroniken wurden von ihren Auftraggebern, der politischen Führungsschicht, sorgfältig aufbewahrt und bei festlichen Gelegenheiten präsentiert. Sie sollten als handgeschriebene und bemalte Kostbarkeiten den Status der Auftraggeber repräsentieren. (🔗, II)
- 5 «Chroniken schreiben Geschichte» zielt auf die Bedeutung der Chroniken in der Entwicklung und Entstehung einer eidgenössischen Geschichte. Auch auf deren Bedeutung im Laufe der Zeit wird hingewiesen. (🔗, II)
- 6 Das Porträt von Ägidius Tschudi wurde mit einer grossen Zeitdistanz zu seiner Lebenszeit gemalt: Er lebte von 1505 bis 1572, während das Porträt erst im 18. Jahrhundert von einem anonymen, uns heute nicht mehr bekannten Maler gemalt wurde. Es handelt sich also um keine zeitgenössische Quelle, sondern um ein späteres Bild des Chronisten. Deshalb könnte es auch als Darstellung bezeichnet werden. (🔗, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1, Q2 Im Historischen Lexikon der Schweiz informiert der Artikel von Christian Sieber über Ägidius Tschudis Leben und Werk: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D12354.php>

Q3 Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling ist im Online-Archiv der «e-codices» unter folgendem Link aufgeschaltet: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/kol/S0023-2/202/0/>

Q4 Der Goldene Bund bezeichnet ein am 5.10.1586 in Luzern abgeschlossenes Bündnis der sieben katholischen Orte (fünf innere Orte plus Freiburg und Solothurn), die sich für die Erhaltung der katholischen Konfession in der Eidgenossenschaft einsetzen wollten. Die Bezeichnung bezieht sich auf den vergoldeten Anfangsbuchstaben der Vertragsurkunde. Aus: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17187.php>

Kopiervorlage

KV 6 Eine Initiale gestalten (ohne Lösung)

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

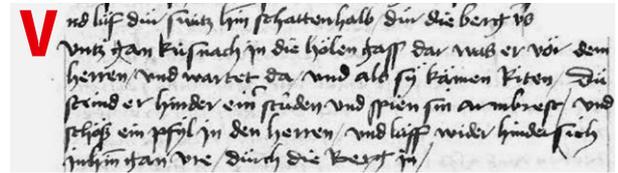
Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1 a

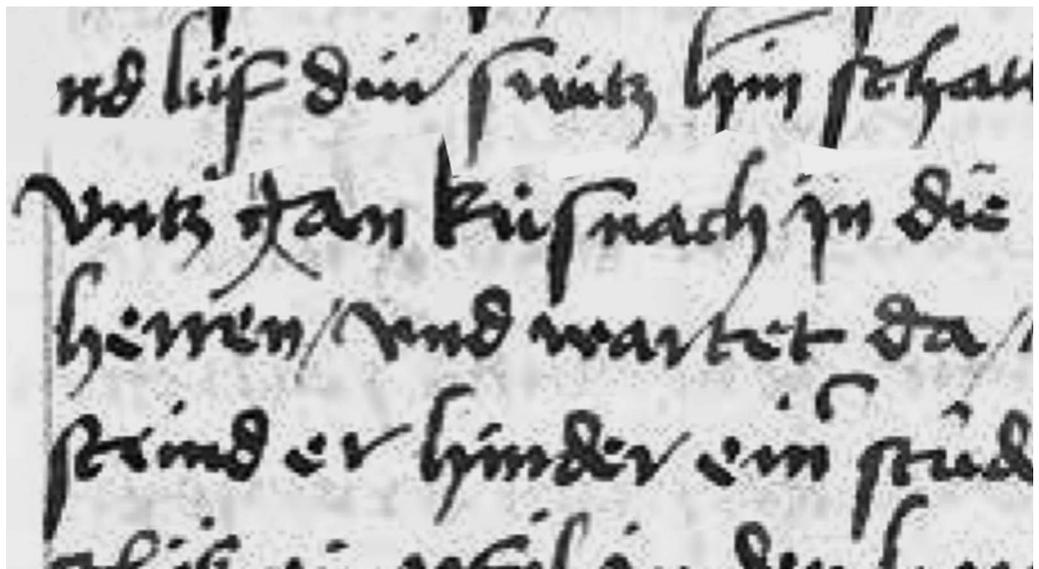
Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Eine Initiale gestalten

Bei einer echten Handschrift eine Initiale, einen Anfangsbuchstaben, gestalten? Das kannst du hier an einer Originalquelle versuchen. Es ist der Text aus dem Weissen Buch von Sarnen abgebildet, der auf Seite 16 deines Buches abgedruckt ist. Er erzählt Tells Attentat auf Gessler. Der Ausschnitt hier beginnt mit dem Satz «vnd lüf dür switz ...». Die erste Zeile ist nach links geschoben, sodass du für den ersten Buchstaben, ein V, gut Platz hast. Gestalte dieses V und male ein Bild hinein, das den Inhalt, Gesslers Erschiessung, darstellt.



D1 Vorlage des ganzen Ausschnitts, Er zeigt dir, wo die Initiale, das V, platziert werden muss.



D2 Ausschnitt aus der Handschrift mit deiner Initiale

14 Zwei Konfessionen – zwei Kulturen

Schwerpunkt der Seite: Bedeutung der Konfessionalisierung für die Eidgenossenschaft und Stellenwert von Niklaus von Flüe

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Gemeinsame Betrachtung von Q2 und Q3 (gross projiziert). S beobachten genau und vergleichen die beiden Objekte: Bruder-Klausen-Rock und Gemälde. Welche Gemeinsamkeiten, welche Unterschiede erkennen sie?

Hauptteil

Individuelle Lektüre von VT1–VT2. Erarbeitung der Aufgabe 1 mit Auswertung im Plenum. Gemeinsame Lektüre von VT3 mit Erarbeitung und Auswertung der Aufgaben 2 und 4a.

Abschluss

Diskussion über die Aufgabe 4b im Plenum.

Differenzierung

Aufgabe 3 als Hausaufgabe oder für leistungsstärkere S.

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q2 Es gibt einen zweiten Bruder-Klausen-Rock (braune Kutte), der in der Jesuitenkirche von Luzern in einem Seitenaltar aufbewahrt wird.

Vgl. <http://www.bruderklaus.com/?id=7>

Kopiervorlage

KV 7 Konfessionen in der Schweiz

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1 a

Die S können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen.

Tafelbild

Katholische und reformierte Gebiete

Katholische Gebiete	Reformierte Gebiete
Klöster, Orden	Kirchen
Messe, Prozessionen	Predigt
Reicher Bilderschmuck	Kein Bilderschmuck
Glaube an Gott	Tugendhaftes Leben
Armenfürsorge durch Kirche	Armenfürsorge durch Staat

Bei abstrakter denkenden Klassen können in einer weiteren Spalte links noch die Vergleichskriterien Organisation, Gottesdienst, Kirchengestaltung, wichtigster Wert, Armenfürsorge eingetragen werden.

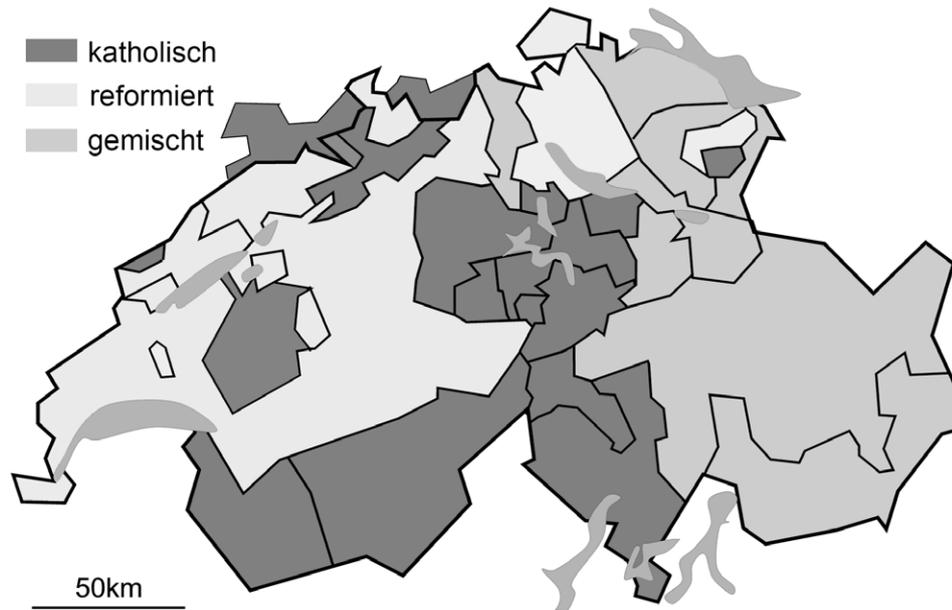
Lösungen zu den Aufgaben

- Die katholischen Orte hielten am katholischen Glauben fest. So spielten auch weiterhin Klöster eine grosse Rolle. Auch das Fürsorgewesen und die Bildung lagen grösstenteils in den Händen der katholischen Kirche. Die Orden, allen voran der Orden der Jesuiten, aber auch die Kapuziner, spielten ebenfalls eine grosse Rolle. Der Glaube an Heilige, Wallfahrten und feierliche Prozessionen und Messen gehörten zum Alltag. Die Kirchen waren reich mit Altar-, Wandgemälden und Skulpturen geschmückt. (🔑, I)
- Der Bruder-Klausen-Rock war in der Pfarrkirche von Sachseln eine wichtige Station für die zunehmende Zahl an Pilgern. Die braune Kutte, die er selbst getragen haben soll, wurde als direktes Zeugnis aufbewahrt und verehrt. (🔑, I)
- Individuelle Lösung. Vor allem sein Fasten und dass er ohne Speise und Trank ausgekommen sein soll, war ein wichtiger Grund für die Überzeugung, dass es sich um einen Heiligen handeln musste. (🔑, II)
- Individuelle Lösung. Vorschläge: Santiago de Compostela (Spanien), Rom (Italien), Lourdes (Frankreich), Fatima (Portugal) u. a. (🔑, II)
 - Individuelle Lösung. (🔑, III)



Konfessionen in der Schweiz

Bis zu ihrem Ende im Jahr 1798 blieb die Eidgenossenschaft zwischen den beiden christlichen Konfessionen katholisch und reformiert gespalten. Auf der Karte unten sind die katholischen, reformierten und die Gebiete mit einer Mischung beider Konfessionen im 18. Jahrhundert eingetragen.



D1 Konfessionskarte der Eidgenossenschaft im 18. Jahrhundert

Aufgabe 1 Suche auf der Karte das Gebiet deines Kantons. Ermittle, wie die konfessionellen Verhältnisse vor 250 Jahren aussahen. Entspricht deine Konfession der auf der Karte dargestellten Verhältnisse?

Aufgabe 2 Schreibe die Kantone, deren Umrisse du erkennst, mit den Autokennzeichen an. Welche waren damals katholisch, welche reformiert, welche gemischt?

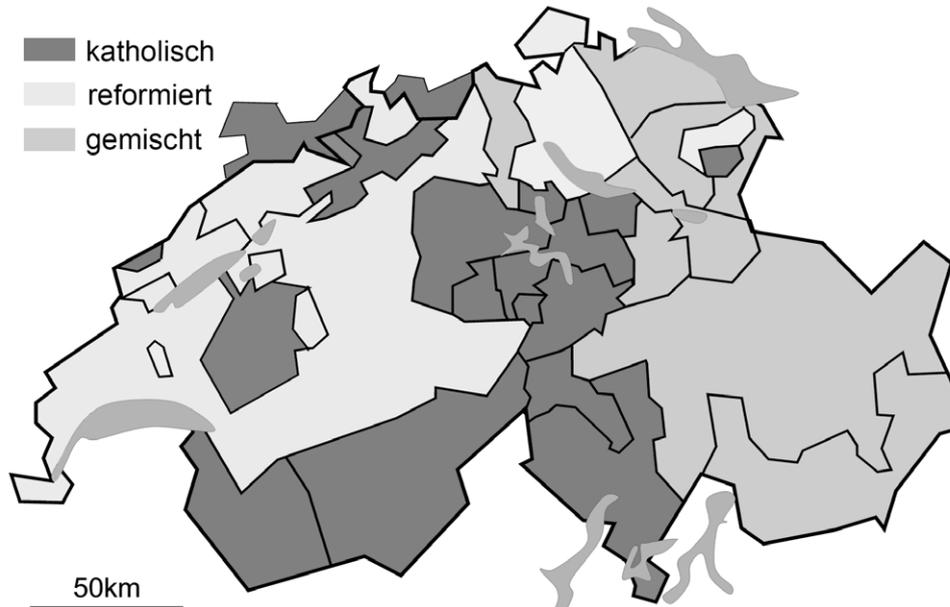
Folgende Orte gehörten damals zur Eidgenossenschaft:

UR Uri, SZ Schwyz, OW Obwalden und NW Nidwalden, LU Luzern, ZH Zürich, GL Glarus, ZG Zug, BE Bern, FR Freiburg, SO Solothurn, BS Basel, SH Schaffhausen, AI Appenzell-Innerrhoden, AR Appenzell-Ausserrhoden.



Konfessionen in der Schweiz

Bis zu ihrem Ende im Jahr 1798 blieb die Eidgenossenschaft zwischen den beiden christlichen Konfessionen katholisch und reformiert gespalten. Auf der Karte unten sind die katholischen, reformierten und die Gebiete mit einer Mischung beider Konfessionen im 18. Jahrhundert eingetragen.

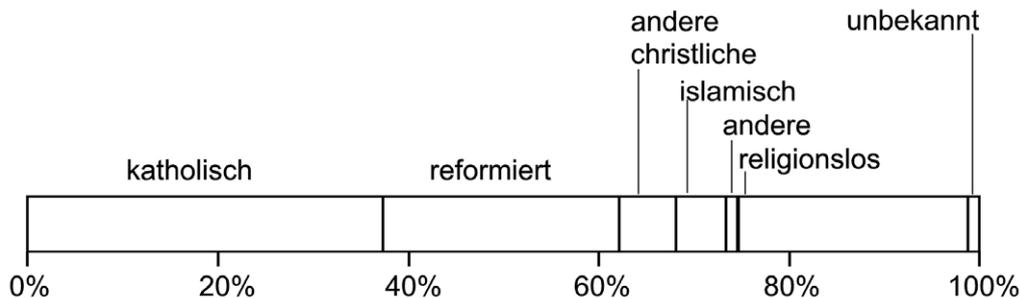


D1 Konfessionskarte der Eidgenossenschaft im 18. Jahrhundert

Aufgabe 1 Suche auf der Karte das Gebiet deines Kantons. Ermittle, wie die konfessionellen Verhältnisse vor 250 Jahren aussahen. Entspricht deine Konfession der auf der Karte dargestellten Verhältnisse?

Aufgabe 2 Schreibe die Kantone, deren Umrisse du erkennst, mit den Autokennzeichen an. Welche waren damals katholisch, welche reformiert, welche gemischt?

Aufgabe 3 Kommentiere anhand von D2 die Veränderungen, die sich seither ergeben haben.



D2 Anteile der Religionen an der Bevölkerung heute (2015)



Konfessionen in der Schweiz [Lösung]

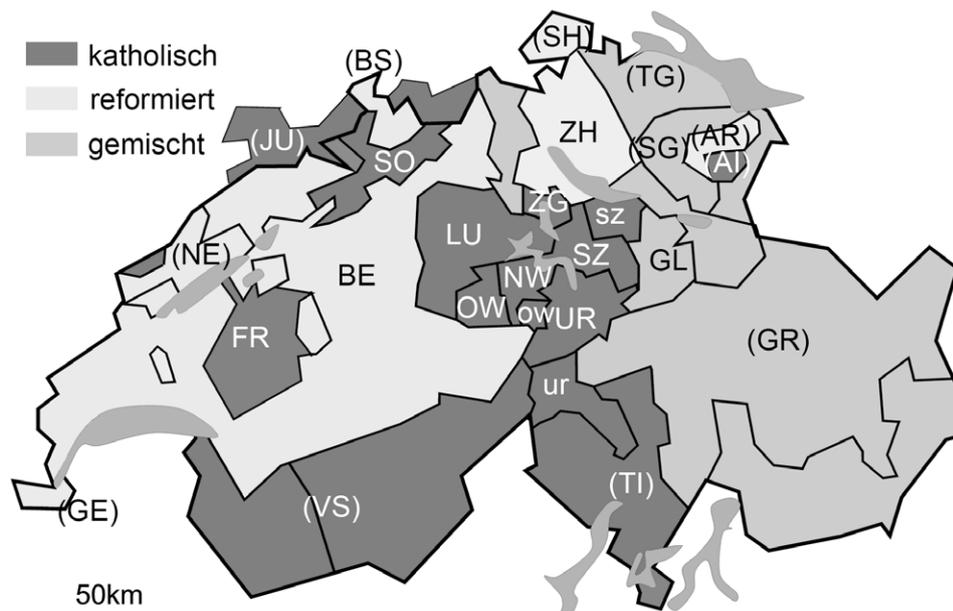
Zur Arbeit mit dieser Kopiervorlage kann die Karte auf S. 49 des Lehrmittels *zeitreise*, Schweizer Ausgabe, Band 1, herangezogen werden.

Aufgabe 1

Kantonsabhängige Lösung. Die S werden vermutlich feststellen, dass viele nicht mehr die vor 250 Jahren allein geltende Konfession besitzen. Die Erkenntnis kann in Niveau 2 zur Aufgabe 3 überleiten.

Aufgabe 2

Auf der Karte sind zusätzlich diejenigen Kantone, die erst 1501 und später der Eidgenossenschaft beitraten, aber in Umrissen ersichtlich sind, in Klammern eingetragen. Zahlreiche Binnengrenzen sind nicht mehr aktuell, aber das braucht nicht thematisiert zu werden.



D1 Konfessionskarte der Eidgenossenschaft im 18. Jahrhundert mit Angabe von Kantonen

Aufgabe 3

Die vor 250 Jahre allein geltenden Konfessionen machen heute nur knapp zwei Drittel der Bevölkerung aus. Religionslose Menschen und auch Muslime haben zugenommen.

15 Eine gemeinsame Geschichte verbindet

Schwerpunkt der Seite: Entwicklung der Eidgenossenschaft im 19. Jahrhundert – Phase der Regeneration

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Gemeinsame Betrachtung von Q2. S beschreiben genau, was sie erkennen können, und äussern Vermutungen, worum es hier gehen könnte.

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1–VT2. Erarbeitung und Auswertung der Aufgaben 1 und 2 im Plenum. Erarbeitung der Aufgabe 3 im Zweier-team mit Auswertung im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Erarbeitung der Aufgabe 5 im Plenum und Diskussion über die Bedeutung des Kapiteltitels.

Differenzierung

Aufgabe 4 als Hausaufgabe oder für leistungsstärkere S.

da zugeschrieben worden war. Dass er auch in dieser Figurengruppe die Hauptrolle spielt, weist darauf hin, dass er in der politisch aufgeladenen Situation als Vorbild wirken soll. (④, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1 Für die Jahre 1845 und 1846 gab der Berner Verleger und Redakteur Friedrich Jenni (1809–1849) seinen «Gukkasten-Kalender» heraus. Jenni griff in aktuelle Diskussionen ein. Er machte sich als streitbarer und polemischer Verfasser und Herausgeber Freunde und Feinde. Politisch war er ein Radikaler, der ebenso gegen die Regenerationsliberalen wie gegen Aristokraten und «pfäffisch» Gesinnte, eigentlich die gesamte «Classe politique» mobilisierte.

Q2 Bereits im 18. Jahrhundert wurde das Alte Zeughaus in Solothurn auch museal genutzt. 1845 wurde eine Figurengruppe aufgestellt, welche die Tagsatzung zu Stans zeigt. Sie ist eine der ältesten bis heute existierenden musealen Inszenierungen der Schweiz. 1907 wurde der Zeughausbetrieb eingestellt und das Haus komplett zum Museum umfunktioniert. Von 2014 bis 2016 wurde das über 400 Jahre alte Gebäude umgebaut, umfassend saniert und die Dauerausstellung erneuert. Die «Stanser Tagsatzung», die Rüstungen und Beutestücke können auch in der neuen Dauerausstellung wieder besichtigt werden. Aus: http://www.stadt-solothurn.ch/de/wirtschaftund-tourismus/tourismus/sehenswuerdigkeiten/welcome.php?action=showobject&object_id=5208

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Es kam zu heftigen Konflikten zwischen den Konservativen und den Liberalen. Angeheizt wurde die Entwicklung durch die Berufung der Jesuiten nach Luzern und zwei Freischarenzüge 1844 und 1845. Darauf schlossen sich die konservativen Orte zu einem Sonderbund zusammen. (④, I)
- 2 Die konservativen Orte weigerten sich, den Sonderbund aufzulösen, obwohl dieser gegen den Bundesvertrag von 1815 versties. Die Eidgenossenschaft war tief gespalten, eine Einigung schien weit weg. Etwas Gemeinsames, das alle verbinden konnte, musste gefunden werden. (🔑, I)
- 3 Q3 warnt vor der Berufung der Jesuiten nach Luzern, die eine Spaltung der Eidgenossen hervorrufen würde. Genau das ist passiert. Q1 stellt einen Freischarenzug der Liberalen gegen die Konservativen in Luzern dar, der zwar militärisch niedergeschlagen wurde, aber politisch zur Eskalation beitrug. (🔍, II)
- 4 Individuelle Lösung. (🖋️, II)
- 5 a) Individuelle Lösung. (🔍, II)
b) «Politischer Friedensstifter» spielt auf die friedensstiftende Rolle von Bruder Klaus im Rahmen des Stanser Verkommnis an, die ihm

Kompetenzen

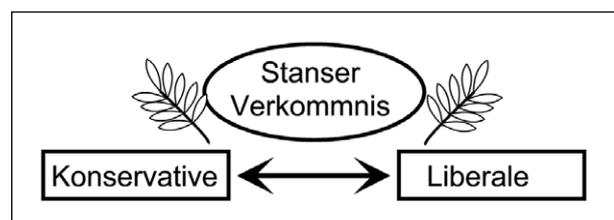
Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1b

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz als Bundesstaat schildern und in einen europäischen Zusammenhang stellen.

Tafelbild



16 nah dran: Ein Denkmal und seine Geschichte

Schwerpunkt der Seite: Die Entwicklung der Eidgenossenschaft zum Bundesstaat und die Bedeutung der Befreiungsgeschichte

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Aufteilung der Klasse in vier Gruppen (Zweier-teams) und Zuordnung von Q1–Q3 und D1. Jede Gruppe beschreibt ihre Bildquelle genau und präsentiert sie im Plenum. Was haben alle miteinander zu tun? Diskussion über Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Hauptteil

Individuelle Lektüre von VT1–VT2 und wahlweise Erarbeitung der Aufgaben 1–5 im Zweierteam. Gemeinsame Auswertung im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Diskussion über die Aufgabe 6 als Abschluss

- 5 a) Tell-Denkmal mit einer Gruppe von Schauspielern in aufwändigen historischen Kostümen im Vordergrund; ein Theaterstück wird aufgeführt, die Fotografie zeigt eine Szene. (🔍, I)
- b) Wilhelm Tell trägt seine Armbrust und hält seinen Sohn im linken Arm. Er schaut mutig, entschlossen und kampfbereit in die Ferne und sein Sohn wendet sich ihm vertrauensvoll zu, blickt zu ihm hoch. Es ist der Moment vor dem Apfelschuss. (🔍, II)
- c) Individuelle Lösung. Vorschläge: Der Mut und der Wille zur Unabhängigkeit von Wilhelm Tell gegenüber dem willkürlichen Vogt Gessler wird in dieser Szene betont. (🔍, III)
- 6 Individuelle Lösung. (🔍, ✍, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1, Q2 Richard Kissling wurde am 15. April 1848 in Wolfwil/SO geboren. Nach der Lehre als Bildhauer bildete er sich in Rom weiter. Neben der Bronzestatue von Wilhelm Tell in Altdorf schuf er weitere Denkmäler in Zürich (Alfred Escher), St. Gallen (Vadian) und Chur (Benedikt Fontana). Er starb am 19. Juli 1919 in Zürich. Aus: http://www.ur.ch/de/portrait/telldenkmal/telldienste/welcome.php?dienst_id=4013
Sehr ausführlich informiert das Werk von Karl Iten, «Aber den rechten Wilhelm Tell haben wir ... Die Geschichte des Altdorfer Telldenkmals» (Altdorf 1995), über die Geschichte des Denkmals.

Q3 Informationen zur Geschichte der Tellspiele oder des Tellspielhauses in Altdorf finden sich auf der Homepage der Tellspiel- und Theatergesellschaft Altdorf: <http://www.tellspiele-altdorf.ch/main/home/>

Kompetenzen

Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1b

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz als Bundesstaat schildern und in einen europäischen Zusammenhang stellen.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Aus einem lockeren Staatenbund der Kantone sollte ein einziger Staat, der Bundesstaat, entstehen. Das war das klare Ziel der Liberalen. Die Gegensätze und Unterschiede mussten überwunden werden. Hierbei half die gemeinsame Geschichte, die das Gefühl für eine gemeinsame Identität schaffen konnte. (🔍, I)
- 2 Die Erinnerung an gemeinsame glorreiche Vorfahren oder Schlachtsiege, also an gemeinsamen Erfolg, konnte dabei helfen, die grossen Gegensätze innerhalb der Eidgenossenschaft zu überwinden. (🔍, I)
- 3 1887 Beschluss des Bundesrats, monumentale Kunstwerke von «nationalem Charakter» finanziell zu unterstützen. Der Kanton Uri nahm den Anstoss auf und plante ein Tell-Denkmal:
1891 Ausschreibung eines öffentlichen Wettbewerbs
1892 Modell von Richard Kissling gewann den Wettbewerb
1895 Aufstellung und Einweihung des Tell-Denkmal in Altdorf mit einem grossen Festanlass. (🔍, I)
- 4 Das Gründungsdatum der Schweiz am 1. August 1291 wurde erst 1891 vom Bundesrat offiziell festgelegt. Die Urner hielten an der bisherigen Datierung von 1307 durch Ägidius Tschudi fest. Diese Datierung war also viel älter und weit verbreitet. Das neue Gründungsdatum musste sich erst durchsetzen. (🔍, II)

Die Schweiz – eine Friedensinsel?

Schwerpunkte der Seite: Die Schweiz im Ersten Weltkrieg – Erschütterung und Verflechtung

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Gemeinsame Betrachtung von Q3. S beschreiben, was sie erkennen können, und äussern Vermutungen zur Bedeutung des Titels von Q3.

Hauptteil

Gemeinsame Lektüre von VT1–VT2. Arbeitsteilige Erarbeitung der Aufgaben 1 und 2 im Zweier-team. Klären von Fragen im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Erarbeitung und Diskussion über die Aufgaben 4 und 6.

Differenzierung

Aufgabe 3 und 5 als Hausaufgaben oder für leistungsstarke S.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 Bruder Klaus wird auf der rechten Seite des Wandbildes kniend auf dem höchsten Punkt einer Art Insel dargestellt. Diese Insel wird von einem Kreis von Engeln umrahmt. Bruder Klaus trägt seine einfache, braune Kutte und hält seine beiden Arme flehend in die Höhe. Er blickt zu Christus in der Mitte (Glasfenster) und zur linken Seite, die eine Kampfszene zeigt. (🔍 , I)
- 2 Unter «Gute Dienste» werden humanitäre Aktionen der Schweiz während des Ersten Weltkriegs gemeint. In Q3 werden Beispiele aufgezählt. (🔍 , I)
- 3 Die «Schweiz als Friedensinsel» verweist auf den Kriegszustand, der rund um die Schweiz herrscht, und die Position der Schweiz im Zentrum, ohne in die Kriegshandlungen involviert zu sein. Als eine Art «Insel», auf der Friede herrscht, ist die Schweiz vom «kriegführenden Wasser», also den europäischen kriegführenden Mächten, umgeben. (🔍 , I)
- 4 In beiden Bildquellen wird die Schweiz als eine Art Insel dargestellt. Diese Insel soll als «Friedensinsel» gedeutet werden und auf die Situation der Schweiz ansprechen, die zwar mitten im Kriegsgeschehen war, aber von den militärischen Handlungen verschont blieb. In Q2 ist es Bruder Klaus, der die Schweiz vor dem Schrecklichen bewahrt, und in Q3 sind es die humanitären Aktionen, die «Guten Dienste», die diese Rolle übernehmen. (🔍 , II)
- 5 a) Die Fotografie zeigt den Innenraum der Kirche von Flüelen, der als Werkstatt genutzt wird. Im Innern wurden verschiedene Arbeitsplätze mit Werkbänken, Tischen, Werkzeugen, Stühlen u. Ä. eingerichtet. Zahlreiche Männer, sowohl in Zivilkleidung wie in Uniformen, werden bei der Arbeit gezeigt, sie stellen Fegbürsten her. Im Zentrum steht ein grosser Ofen, der neu eingebaut wirkt. (🔍 , I)
b) Individuelle Lösung. (✍ , II)
- 6 Individuelle Lösung. Vorschläge: Bruder Klaus und sein diplomatisches Verhalten sollten als «vereinendes Vorbild» dienen. Es war wichtig, dass die grossen Spannungen innerhalb der Schweiz während des Krieges überwunden werden konnten und die Schweizerinnen und Schweizer eine gemeinsame Linie fanden. (🔍 , III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q2 Die Rückwand der unteren Ranftkapelle zeigt das grosse von Albert Hinter nach dem Entwurf von Dr. Robert Durrer 1921 ausgeführte Votivgemälde. Es schildert den völkermordenden Totentanz des Ersten Weltkrieges. Machtsucht und Ehrgeiz türmen sich in Gestalt von apokalyptischen Reitern über einem Meer von Trümmern und jagen nach der Siegeskrone. Die Gerechtigkeit mit der Waage sucht sich emporzuschwingen. Die Königskronen liegen auf dem Leichenhaufen. Vom Sturm zerzauste Fahnen flattern über das Weltgrab dahin. Aus diesem Meer von Mord und Brand und Tod erhebt sich die Friedensinsel Schweiz. Mit erhobenen Händen bittet Bruder Klaus den dreieinigen Gott – dargestellt im Glasgemälde des Rundfensters – um die Rettung der Heimat, die von einem Kranz Engel schützend umgeben ist. So kann der Schweizer sich in Ruhe den Werken des Friedens und der Liebe widmen. Aus: <http://www.bruderklaus.com/?id=15>

Kopiervorlage

KV 7 «Hoch lebe die Schweiz»

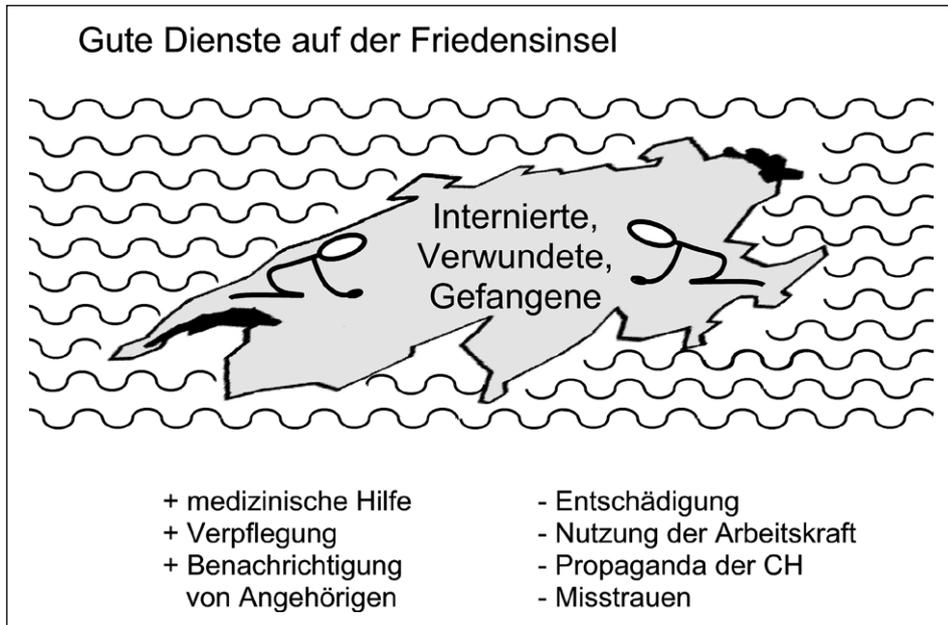
Kompetenzen

Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1c

Die S können zu einem wichtigen Ereignis der Schweizer Geschichte im 20. Jahrhundert Ursachen, Verlauf und Folgen aufzeigen.

Tafelbild

Dieses Tafelbild kann auch als Grundlage für dasjenige im folgenden Kapitel 18 dienen; zusammen verdeutlichen sie die isolierte Stellung der Schweiz.

«Hoch lebe die Schweiz»

Während des Ersten Weltkrieges, 1916, veröffentlichte der Schriftsteller Niklaus Bolt ein Jugendbuch unter dem Titel «Allzeit bereit». Darin beschrieb er unter anderem, wie Pfadfinder und junge Mädchen (Pfadfinderinnen gab es noch nicht) gefangene und nun frei gelassene deutsche Soldaten («Feldgrauen») auf dem Heimweg verpflegten.

Hier das (leicht gekürzte) Kapitel:



Hoch lebe die Schweiz!

1. Am andern Tag war schon um fünf Uhr alles wieder am Platz. Frisch wie der Morgen kamen die jungen Zürcherinnen mit Körben. – Durch die ganze Wartehalle zog Kaffeeduft. Was zu einem guten Schweizer Frühstück gehörte, wurde aufgetragen: Käse, Butter, Honig, Brötchen. Jedes von den jungen Mädchen war von einem Pfadfinder begleitet, der ihr ritterlich den Korb mit Liebesgaben trug.

2. Ist der Zug denn schon da? Keine Freudenrufe. Da kommen sie ja schon geschritten, die Feldgrauen. Still die Gesichter, aber innere Freude verraten die blauen Augen. Die Deutschen füllen den Saal.

3. Schnell eilen die jungen Mädchen herzu und schenken Kaffee ein. Flinke Pfadfinder teilen Bleistifte und Postkarten aus. Viele Soldaten essen, trinken und schreiben zu gleicher Zeit. Die blonden Köpfe beugen sich über die Tische. Wie viel wurde in wenigen Minuten geschrieben!

4. Ein Pfadfinder klettert auf eine Bank: «In fünf Minuten werden alle Karten eingesammelt!» «Wie dat klappt!» ertönt es von den Lippen eines Berliners.

Q1 Kapitel aus Niklaus Bolts Buch «Allzeit bereit», 1916, S. 222f.

Aufgabe 1 Vielleicht verstehst du nicht jedes einzelne Wort im Text. Aber gliedere die Erzählung in einzelne Phasen:

1.

.....
.....

2.

.....
.....

3.

.....
.....

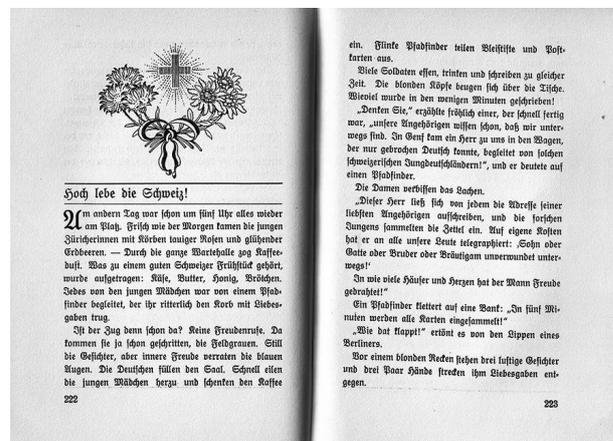
4.

.....
.....

Aufgabe 2 Vermute, wem die Soldaten Postkarten schreiben und warum ihnen das so wichtig ist.

Aufgabe 3 Warum setzt Niklaus Bolt «Hoch lebe die Schweiz!» als Kapiteltitle? Bringe ihn in Zusammenhang mit dem Kapitelinhalt.

Aufgabe 4 Deute die Zeichnung über dem Kapitel: Was sagt sie aus?



Q2 Abbildung des gleichen Kapitels



«Hoch lebe die Schweiz»

Während des Ersten Weltkrieges, 1916, veröffentlichte der Schriftsteller Niklaus Bolt ein Jugendbuch unter dem Titel «Allzeit bereit». Darin beschrieb er unter anderem, wie Pfadfinder und junge Mädchen (Pfadfinderinnen gab es noch nicht) gefangene und nun frei gelassene deutsche Soldaten («Feldgraue») auf dem Heimweg verpflegten.

Hier das (leicht gekürzte) Kapitel:



Hoch lebe die Schweiz!

Am andern Tag war schon um fünf Uhr alles wieder am Platz. Frisch wie der Morgen kamen die jungen Zürcherinnen mit Körben. – Durch die ganze Wartehalle zog Kaffeeduft. Was zu einem guten Schweizer Frühstück gehörte, wurde aufgetragen: Käse, Butter, Honig, Brötchen. Jedes von den jungen Mädchen war von einem Pfadfinder begleitet, der ihr ritterlich den Korb mit Liebesgaben trug. Ist der Zug denn schon da? Keine Freudenrufe. Da kommen sie ja schon geschritten, die Feldgrauen. Still die Gesichter, aber innere Freude verraten die blauen Augen. Die Deutschen füllen den Saal. Schnell eilen die jungen Mädchen herzu und schenken Kaffee ein. Flinke Pfadfinder teilen Bleistifte und Postkarten aus.

Viele Soldaten essen, trinken und schreiben zu gleicher Zeit. Die blonden Köpfe beugen sich über die Tische. Wie viel wurde in wenigen Minuten geschrieben! «Denken Sie», erzählt fröhlich einer, der schon fertig war, «unsere Angehörigen wissen schon, dass wir unterwegs sind. In Genf kam ein Herr zu uns in den Wagen. Dieser Herr liess sich von jedem die Adresse seiner liebsten Angehörigen aufschreiben. Auf eigene Kosten hat er an alle unsere Leute telegraphiert: «Sohn oder Gatte oder Bruder oder Bräutigam unverwundet unterwegs!» In wie viele Häuser und Herzen hat der Mann Freude gesandt!» Ein Pfadfinder klettert auf eine Bank: «In fünf Minuten werden alle Karten eingesammelt!» «Wie dat klappt!» ertönt es von den Lippen eines Berliners.

Q1 Kapitel aus Niklaus Bolts Buch «Allzeit bereit», 1916, S. 222f.

Aufgabe 1 Vielleicht verstehst du nicht jedes einzelne Wort. Notiere in einem Satz, was in diesem Kapitel erzählt wird.

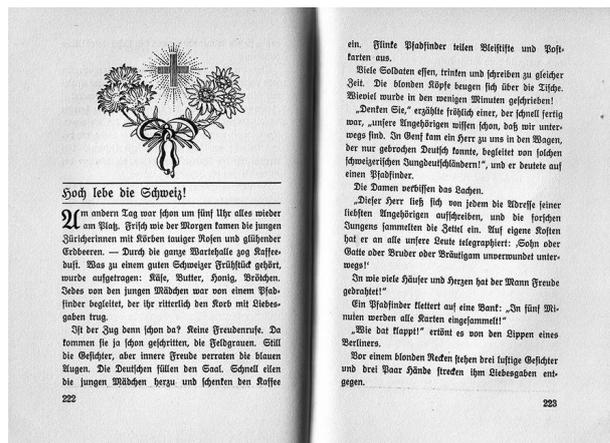
Aufgabe 2 Ermittle den Reiseweg der Soldaten.

Aufgabe 3 Erkundige dich, was ein Telegramm ist. Allenfalls recherchiere im Internet.

Aufgabe 4 Vermute, wem die Soldaten Postkarten schreiben und warum ihnen das so wichtig ist.

Aufgabe 5 Warum setzt Niklaus Bolt «Hoch lebe die Schweiz!» als Kapiteltitle? Bringe ihn in Zusammenhang mit dem Kapitelinhalt.

Aufgabe 6 Deute die Zeichnung über dem Kapitel: Was sagt sie aus?



Q2 Abbildung des gleichen Kapitels



«Hoch lebe die Schweiz» [Lösungen]

Niveau 1

Aufgabe 1

Mögliche Formulierungen:

1. Mädchen und Pfadfinder bereiten den ankommenden Soldaten ein Frühstück am Bahnhof Zürich vor.
2. Die Soldaten kommen an und füllen den Bahnhofsaal.
3. Sie frühstücken und schreiben gleichzeitig Postkarten.
4. Sie müssen damit aufhören, denn vermutlich fährt der Zug weiter.

Aufgabe 2

Vermutlich schreiben die Soldaten ihren Angehörigen, dass sie noch leben und bald nach Deutschland zurückkehren werden.

Aufgabe 3

Der Titel «Hoch lebe die Schweiz!» könnte ein Ausruf der gefangenen Soldaten als Reaktion auf die gastfreundliche Bewirtung gewesen sein. So als Titel isoliert stellt er gleichzeitig eine positive, patriotische Beurteilung der Schweiz dar.

Aufgabe 4

Die Zeichnung verherrlicht das Schweizerwappen, eingerahmt von Alpenrosen und Edelweiss, die mit einem rot-weissen Band gebunden sind. Es wird wie ein christliches Kreuz in den Himmel gehoben.

Niveau 2

Aufgabe 1

Mögliche Formulierung:

Von Frankreich gefangene deutsche Soldaten werden auf der Rückkehr nach Deutschland am Zürcher Bahnhof bewirtet.

Aufgabe 2

Erwähnt werden Genf und Zürich. Die Soldaten reisen also von Frankreich nach Deutschland.

Aufgabe 3

Ein Telegramm ist eine per Draht oder Funk übermittelte Botschaft, die früher auf einer Poststation aufgeschrieben und dann an eine andere übermittelt wurde.

Aufgabe 4

Vermutlich schreiben die Soldaten ihren Angehörigen, wie es ihnen geht und dass sie bald nach Deutschland zurückkehren werden.

Aufgabe 5

Der Titel «Hoch lebe die Schweiz!» könnte ein Ausruf der gefangenen Soldaten als Reaktion auf die gastfreundliche Bewirtung gewesen sein. So als Titel isoliert stellt er gleichzeitig eine positive, patriotische Beurteilung der Schweiz dar.

Aufgabe 6

Die Zeichnung verherrlicht das Schweizerwappen, eingerahmt von Alpenrosen und Edelweiss, die mit einem rot-weissen Band gebunden sind. Es wird wie ein christliches Kreuz in den Himmel gehoben.

18 Die Schweiz – in Not und Gefahr?

Schwerpunkt der Seite: Bedeutung der Befreiungsgeschichte und des Bruder-Klaus-Mythos in der Geistigen Landesverteidigung

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg

Gemeinsame Lektüre des Vorspanns und Betrachtung von Q1. S beschreiben genau und suchen nach Zusammenhängen.

Hauptteil

Individuelle Lektüre von VT1–VT3. Wahlweise Erarbeitung der Aufgaben 1–3. Gemeinsame Auswertung im Plenum.

Abschluss

Gemeinsame Erarbeitung der Aufgabe 4, Diskussion und Bogen zum Titel und Vorspann des Kapitels.

Differenzierung

Aufgabe 4 als Hausaufgabe oder für leistungsstarke S.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 a) Vgl. Definition. (🔑, I)
 - b) Der Blick in die ruhmvolle eigene Geschichte sollte helfen, die politische und kulturelle Widerstandskraft der Schweizerinnen und Schweizer gegen den Faschismus zu stärken. Sie sollte als Vorbild für die Gegenwart dienen: Freiheit und Unabhängigkeit gegen fremde Mächte verteidigen und bewahren. (🔑, I)
 - c) Vor allem der Bundesbrief von 1291 galt als Beweis dafür, dass sich die Vorfahren gegenseitig Unterstützung im Kampf gegen fremde Mächte geschworen hatten. Damit war er ein wichtiges Symbol, das in einem extra dafür gebauten Museum die entsprechende Signalwirkung erhalten sollte. Eine würdige Form sollte helfen, dass der Aufruf an die Schweizerinnen und Schweizer richtig verstanden würde. (🔑, II)
- 2 Mit «nationaler Pilgerstätte» wird zum einen ausgedrückt, dass der Bundesbrief von 1291 als wichtigste Urkunde zur Geschichte der Eidgenossenschaft nationale Bedeutung hatte. Zum anderen steckt in «Pilgerstätte» die Idee, dass es in der aktuellen Bedrohungslage wichtig war, dass die Schweizerinnen und Schweizer zur aktiven Verteidigung von Unabhängigkeit und Freiheit mobilisiert werden konnten. Wie Pilger sollten sie also das zentrale Dokument der Eidgenossenschaft aufsuchen und die Tugenden der Vorfahren als Exempel nutzen. (🔑, II)
- 3 Damit wird die Verstärkung der Vorbildwirkung der Geschichte der alten Eidgenossen in den Zeiten der aktuellen Bedrohungslage der Schweiz durch den Faschismus angesprochen. Der Akzent liegt nun stärker bei den Werten, für die der Bundesbrief von 1291 stehen soll: Demokratie, Freiheit und Unabhängigkeit waren bedroht und sollten deshalb aktiv verteidigt und bewahrt werden. Weniger das Gründungsmoment war wichtig als das Bewahren und Verteidigen in Gegenwart und Zukunft. (🔑, II)
- 4 Sowohl im SJW-Heft von 1941 (650-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft) als auch im Ausstellungssaal des neuen Bundesbriefarchivs dominiert die Botschaft, dass die Schweizerinnen und Schweizer aus der Geschichte lernen sollen und für die Werte und Tugenden der Vorfahren, wie Unabhängigkeit und Freiheit, einstehen sollen. Die Jugendlichen werden in Q2 direkt dazu aufgefordert. Das Bundesbriefarchiv in Q3 richtete sich mit der gleichen Absicht an die gesamte Schweizer Bevölkerung. (🔑, III)
- 5 Bruder Klaus galt als Friedensheiliger und Vorbild im Bereich von Verständigung und Einigung von Konfliktparteien. Genau diese Werte waren es, die ihn auch als passende Figur im neuen Bundesbriefarchiv einen Platz einnehmen liessen. 1941 war es besonders wichtig, dass die Schweizer Bevölkerung die inneren Spannungen überwand und die Werte der gemeinsamen Geschichte verteidigen sollte. Bruder Klaus war auch in diesem Sinne ein ideales Vorbild. (🔑, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1, Q3, Q4 Das Bundesbriefmuseum in Schwyz wurde 2014 umfassend renoviert. Die neue Dauerausstellung bietet sich als ausserschulischer Lernort an. Das Gebäude selbst ist Zeuge dieser Phase der Schweizer Geschichte und kann entsprechend genutzt werden. Es können Führungen und Workshops gebucht werden, die allesamt für Schulklassen kostenlos angeboten werden. Umfangreiche Unterrichtsmaterialien stehen zum freien Download auf der Homepage des Museums zur Verfügung. Vgl. dazu: <http://www.bundesbrief.ch/de/angebote/unterrichtsmaterial-fuer-den-museums-besuch.html/62>

Kombiniert werden kann der Besuch mit den Angeboten des Forums Schweizer Geschichte in Schwyz, das Teil des Nationalmuseums ist. Auch hier können verschiedene Führungen und Workshops gebucht und kostenlos für Schulklassen genutzt werden. Verschiedene Unterrichtsmaterialien stehen ebenfalls zum freien Download zur Verfügung. Die Einleitung zur Dauerausstellung «Entstehung Schweiz. Unterwegs vom 12.–14. Jahrhundert» kann als hilfreiche, übersichtliche Sachanalyse zur Entwicklung der Alten Eidgenossenschaft empfohlen werden. Vgl. dazu: <https://www.nationalmuseum.ch/d/schwyz/Schulen.php>

Kompetenzen

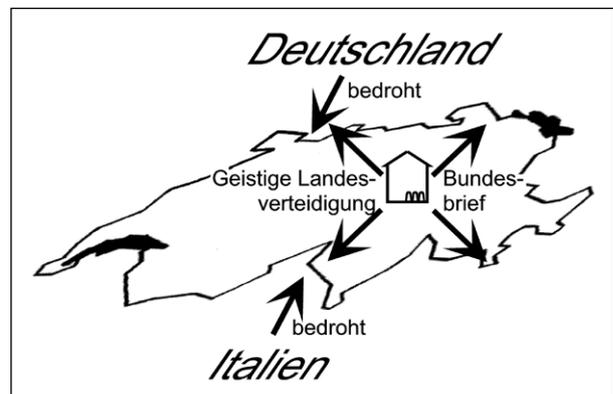
Kompetenz 5.1

Die S können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Kompetenzstufe 5.1c

Die S können zu einem wichtigen Ereignis der Schweizer Geschichte im 20. Jahrhundert Ursachen, Verlauf und Folgen aufzeigen.

Tafelbild



Dieses Tafelbild kann aus demjenigen von Kapitel 17 hergeleitet werden. Zusammen verdeutlichen sie die isolierte Stellung der Schweiz.

19

Das lange Leben des Wilhelm Tell

Schwerpunkt der Seite: Längsschnitt: Wilhelm Tell im Laufe der Zeit

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg, Hauptteil

Selbstständige Erarbeitung des Kapitels in Zweiertteams – Wahl von minimal drei Aufgaben (1–2, 4–5), die anschliessend gemeinsam ausgewertet werden.

Abschluss

Gemeinsame Diskussion über die Aufgabe 3.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 a) Individuelle Lösung. (🔍, I)
b) Individuelle Lösung. (🔍, I)
- 2 a) Tell wird als Arbeiter mit Schaufel und Pickel auf den Schultern und seinem Sohn Walter im Arm dargestellt. Er trägt keinen Bart und einfache Arbeitskleidung. (🔍, I)

b) Wilhelm Tell steht für Mut, Engagement und Kampfeswille ein und kämpft für die Rechte der Arbeiter, Frieden und sozialen Fortschritt. (🔍, II)

c) Gemeinsamkeiten: Einfache Kleidung, kraftvolle Figur. Unterschiede: In Q1 stellt Tell einen Arbeiter dar, während er in Q3 einen allgemeinen Helden repräsentiert, der in einer Haltung, die Widerstand leistet, gezeigt wird. Die Pose der beiden Tell-Figuren ist verschieden; Q1 trägt Schaufel und Pickel, Q3 trägt eine Armbrust u. Ä. (🔍, II)
- 3 Mit dem Titel «Das lange Leben von Wilhelm Tell» wird die Bedeutung der Figur Tells im Laufe der Zeit ausgedrückt. In unterschiedlichen Zeiten hat Tell andere Bedeutungen, die aber immer sehr variabel eingesetzt und genutzt werden können. Er kann in unterschiedlichsten Bereichen, wie z. B. Politik, Werbung, Kultur, eingesetzt werden. (🔍, II)
- 4 Individuelle Lösung. Vorschläge: Zeitliche oder thematische Ordnung. (🔍, III)
- 5 Individuelle Lösung. (🔍, III)

Zusatzinformationen zu den Materialien

Q1, Q2, Q3: Das Buch «Tell im Alltag» von Uli Windisch, Florence Cornu (Zürich 1988) zeigt unzählige Beispiele, wie Wilhelm Tell im Laufe der Zeit «verwendet» wurde.

Die jüngste Publikation von Michael Blatter und Valentin Groebner «Wilhelm Tell – Import Export. Ein Held unterwegs», aus dem Hier + Jetzt-Verlag (2016), untersucht auf spannende Weise ebenfalls die Geschichte der Figur des Wilhelm Tell im Laufe der Zeit bis in die Gegenwart.

Kompetenzen

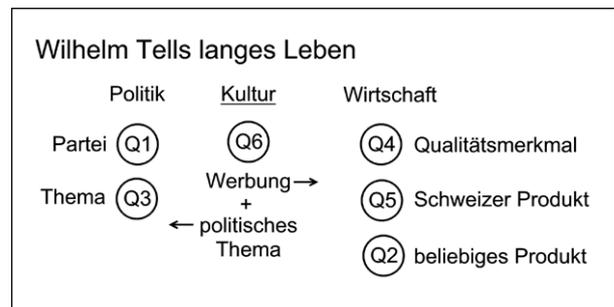
Kompetenz 7.2

Die S können Geschichte zur Bildung und Unterhaltung nutzen.

Kompetenzstufe 7.2b

Die S können eine populäre Geschichtsdarstellung zu einem historischen Thema zusammenfassen und in einen historischen Zusammenhang stellen.

Tafelbild



Das lange Leben des Bruder Klaus

Schwerpunkt der Seite: Längsschnitt: Bruder Klaus im Laufe der Zeit

Mögliche Unterrichtsgestaltung

Einstieg, Hauptteil

Selbstständige Erarbeitung des Kapitels in Zweier-Teams – Wahl von minimal drei Aufgaben (1–2, 4–5), die anschliessend gemeinsam ausgewertet werden.

Abschluss

Gemeinsame Diskussion über die Aufgabe 3.

Zusatzinformationen zu den Materialien

Verschiedene Beispiele zur Darstellung von Niklaus von Flüe in Bildern im Laufe der Zeit finden sich auch in: Ignaz Britschgi, «Bruder Klaus. Bild und Geheimnis», Stiftung Obwaldner Kultur 2008.

Kompetenzen

Kompetenz 7.2

Die S können Geschichte zur Bildung und Unterhaltung nutzen.

Kompetenzstufe 7.2b

Die S können eine populäre Geschichtsdarstellung zu einem historischen Thema zusammenfassen und in einen historischen Zusammenhang stellen.

Lösungen zu den Aufgaben

- 1 a) Individuelle Lösung. (🔍, I)
b) Individuelle Lösung. (🔍, I)
- 2 Individuelle Lösung. Vorschläge: In der Zeit der Geistigen Landesverteidigung sollte die gemeinsame Verteidigung der schweizerischen Werte wie Unabhängigkeit, Freiheit, Einigkeit gefördert werden. Dazu konnten Vorbilder wie Bruder Klaus einen Beitrag leisten. Durch die Herausgabe einer Pro-Juventute-Briefmarke sollte besonders die Jugend, sollten aber auch Erwachsene angesprochen werden. (🔍, II)
- 3 Mit dem Titel «Das lange Leben von Bruder Klaus» wird die Bedeutung der Figur des Bruder Klaus im Laufe der Zeit ausgedrückt. In unterschiedlichen Zeiten steht er durchgehend als Friedensheiliger und Vermittler, der aber immer sehr variabel eingesetzt und genutzt werden konnte. Sowohl im Privaten wie im Öffentlichen wird auf seine Symbolwirkung gesetzt. (🔍, II)
- 4 a) Individuelle Lösung. Am 6. Dezember 1992 lehnten Volk und Stände das Abkommen über den Europäischen Wirtschaftsraum (EWR) ab. 16 von 23 Ständen sagten Nein zum EWR. Knapper sah das Resultat beim Volksmehr aus: 50,3 Prozent Neinstimmen gegenüber 49,7 Prozent Ja-Stimmen. Vgl. z. B. <http://www.srf.ch/play/tv/srf-wissen/video/das-nein-zum-ewr?id=d7e17bb2-515a-46d4-a064-2a059c6576e5>. (🔍, 📄, III)
b) Sie drücken ihre Dankbarkeit darüber aus, dass ein Ereignis für sie positiv ausgefallen ist. (🔍, II)
- 5 Individuelle Lösung. (📄, III)

21 Geschichte verbindet – Das Weisse Buch von Sarnen/ Niklaus von Flüe: Abschluss

Schwerpunkt der Seite: Wiederholen und Anwenden

Lösungen zu den Repetitionsaufgaben (S. 44)

Die Lösungen befinden sich bei KV 9 Repetition.

Kopiervorlage

KV 9 Repetition

Lösungen zu den Aufgaben (S. 45)

- 1 Wilhelm Tell: aufrecht, bestimmt, entschlossen, stark u. a.; Niklaus von Flüe: zugewandt, milde, vermittelnd, alt, gebrechlich u. a. (🔍 , I)
- 2 Der Name «Bruder Klaus» bezieht sich auf die Jahre, die Niklaus von Flüe im Ranft (1467–1487) gelebt hat. (🕒 , I)
- 3 Nein, so hat sie nicht stattfinden können. Wilhelm Tell ist eine mythische und Niklaus von Flüe eine real existierende, historische Figur. (🕒 , II)
- 4 Niklaus von Flüe wurde in Obwalden geboren und hat dort sein ganzes Leben verbracht. Wilhelm Tell ist Teil der Befreiungsgeschichte, die von Hans Schriber um 1470 im Weissen Buch von Sarnen verfasst worden ist. Hans Schriber leitete von 1434 bis 1474 die Kanzlei des Länderorts. (🕒 , II)
- 5 Individuelle Lösung. (🖋 , III)
- 6 Das Weisse Buch von Sarnen steht für die Befreiungsgeschichte und damit auch für die Geschichte von Tell. Beide Figuren, Tell und Bruder Klaus, sind wichtige Akteure der Schweizer Geschichte: Wilhelm Tell ist eine mythische Figur, die eine zentrale Rolle innerhalb der Befreiungsgeschichte des Weissen Buchs einnimmt, und Niklaus von Flüe ist eine reale historische Figur, die als vermittelnder Friedensheiliger ebenfalls wichtig ist. Immer wieder war das Zurückblicken auf eine gemeinsame Geschichte hilfreich, bei Konflikten und Auseinandersetzungen konnte der Blick auf die gemeinsame Geschichte ein Zusammengehörigkeitsgefühl stiften – in diesem Sinne konnte die Geschichte immer wieder «verbinden». (🕒 , III)

Repetition

1 Zu diesen Themen kann ich eine geschichtliche Frage stellen. 			
a) Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft			
b) Geistige Landesverteidigung			
2 Diese Fragen kann ich beantworten. 			
a) Worum handelt es sich ganz genau: Weisses Buch, Tell-Denkmal, Bruder-Klausen-Rock, Figurengruppe im Zeughaus Solothurn?			
b) Was haben diese Objekte miteinander zu tun?			
a) Bündnisse (S. 7)			
b) Habsburger (S. 7)			
c) Söldner (S. 10)			
d) Eidgenossenschaft (S. 8)			
e) Regeneration (S. 33)			
4 Diese Daten auf dem Zeitstrahl kann ich erklären. 			
a) um 1470 (S. 12)			
b) 1481 (S. 24)			
c) 1684 (S. 30)			
d) 1845 (S. 32)			
e) 1895 (S. 34)			
6 Diese Methode kann ich anwenden.  Schriftliche Quellen auswerten.			
a) Ich lese den Text genau durch. Ich nenne den Verfasser, die Verfasserin.			
b) Ich untersuche den Text abschnittsweise.			
c) Ich ordne den Text in den grösseren geschichtlichen Zusammenhang ein und beurteile die Absicht des Verfassers, der Verfasserin.			
7 Ich kann Geschichte für meine Gegenwart nutzen. 			
a) Ich beurteile, ob die Figuren des Wilhelm Tell und des Niklaus von Flüe auch heute für die Schweiz eine grosse Bedeutung haben.			
b) Ich kann die Bedeutung von Niklaus von Flüe und Wilhelm Tell für mich persönlich in Worte fassen.			

Beim Thema «Geschichte verbindet – das Weisse Buch von Sarnen / Niklaus von Flüe» hat mich besonders interessiert:

.....

.....

.....

.....

.....

Diese Aufgabe ist mir besonders wichtig:

.....

.....

.....

.....

.....

Dieser Beitrag ist mir gut gelungen:

.....

.....

.....

.....

.....

Eine Frage habe ich noch:

.....

.....

.....

.....

.....

Name:

.....

Klasse:

.....

Datum:

.....

Unterschrift:

.....

Repetition [Lösung]

1 Zu diesen Themen kann ich eine geschichtliche Frage stellen. 🔍

- a) Entstehungsgeschichte der Eidgenossenschaft: Individuelle Lösung (S. 6–11)
- b) Geistige Landesverteidigung: Individuelle Lösung (S. 38)

2 Diese Fragen kann ich beantworten. 🔑

- a) Worum handelt es sich ganz genau: Weisses Buch, Tell-Denkmal, Bruder-Klausen-Rock, Figurengruppe im Zeughaus Solothurn?
Weisses Buch vgl. S. 12f.; Tell-Denkmal vgl. S. 34f.; Bruder-Klausen-Rock vgl. S. 5, 30f.; Figurengruppe im Zeughaus Solothurn vgl. S. 5, 32f.
- b) Was haben diese Objekte miteinander zu tun?
Alle vier Objekte sind zentrale Bestandteile und Symbole für die Geschichte der Eidgenossenschaft und die Geschichte des Länderorts Obwalden. Sie können aufzeigen, wie wichtig der Bezug und die Erinnerung an die gemeinsame Geschichte im Laufe der Zeit für die Entwicklung der Eidgenossenschaft zum Bundesstaat war.

3 Diese Begriffe kann ich erklären. 🔗

- a) Bündnisse (S. 7)
- b) Habsburger (S. 7)
- c) Söldner (S. 10)
- d) Eidgenossenschaft (S. 8)
- e) Regeneration (S. 33)

4 Diese Daten auf dem Zeitstrahl kann ich erklären. 🔗

- a) Um 1470: Entstehungszeit des Weissen Buchs
- b) 1481: Stanser Verkommnis
- c) 1684: Einweihung des Neubaus der Pfarrkirche von Sachseln (Wallfahrtskirche)
- d) 1845: Freischarenzug, Aufstellung der Figurengruppe im Alten Zeughaus von Solothurn (Regeneration)
- e) 1895: Einweihung des Tell-Denkmal in Altdorf

6 Diese Methode kann ich anwenden. ✍️ Schriftliche Quellen auswerten.

Vgl. Lösungen zu Aufgaben in Kapitel 7.

7 Ich kann Geschichte für meine Gegenwart nutzen. ✍️

- a) Ich beurteile, ob die Figuren des Wilhelm Tell und des Niklaus von Flüe auch heute für die Schweiz eine grosse Bedeutung haben. Individuelle Lösung.
- b) Ich kann die Bedeutung von Niklaus von Flüe und Wilhelm Tell für mich persönlich in Worte fassen. Individuelle Lösung.

Textnachweis

S. 17f. Das Weisse Buch von Sarnen. Wortlaut und Übersetzung des Chroniktextes von Bruno Meyer. Herausgegeben vom Regierungsrat des Kantons Obwalden. Sarnen 1984. S. 30–83, hier S. 40f., modifiziert; http://www.ow.ch/dl.php/de/5409b89275813/Text_und_Uebersetzung_Chronik_Weisses_Buch.PDF

S. 45, 46 Bolt Niklaus: Allzeit bereit. Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1916, S. 222f.

Bildnachweis

S. 5, 23, 36 Staatsarchiv Obwalden

S. 45, 46 Bolt Niklaus: «Allzeit bereit». Stuttgart, J. F. Steinkopf, 1916, S. 222;

Illustration Hans Utz, Therwil

Geschichte verbindet

Das Weisse Buch von Sarnen

Niklaus von Flüe

Eine Obwaldner Zeitreise

**Themenheft zur Schweizer Geschichte
auf der Sekundarstufe I
Begleitinformationen und Kopiervorlagen**

Autorin und Autor: Karin Fuchs, Hans Utz
Projektleiter: Peter Gautschi



Kanton
Obwalden

**PH LUZERN
PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE**

Das Themenheft sowie die Begleitinformationen wurden im Auftrag des Bildungs- und Kulturdepartements des Kantons Obwalden, vertreten durch Franz Enderli, Regierungsrat, Vorsteher des Bildungs- und Kulturdepartements, am Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern entwickelt.

Herausgeber: Bildungs- und Kulturdepartement
des Kantons Obwalden

Vertrieb: Lehrmittelverlag des Kantons Luzern,
www.lehrmittelverlag.lu.ch
Begleitinformationen und Kopiervorlagen werden vom Kanton Obwalden und dem Institut für Geschichtsdidaktik und Erinnerungskulturen der Pädagogischen Hochschule Luzern online angeboten.

Dieses Lehrmittel basiert auf dem didaktischen und gestalterischen Konzept des Lehrwerks *zeitreise* (Klett und Balmer, Baar 2016 und Folgejahre).

Beratung beim Themenheft: Bruno Meier, Historiker, Peter Lütolf und Marianne Zumsteg, Bildungs- und Kulturdepartement des Kantons Obwalden, Roland Gröbli, Germanist und Bruder-Klaus-Biograf, Sabine Ziegler, Geschichtsdidaktikerin, Philipp Bienz, Lehrer, Urs Wallimann, a. Landschreiber Obwalden

Layout: Die Büchermacher GmbH, Zürich
Korrektorat: Stephanie Tremp, Zürich

1. Auflage 2017